

Wilfried Lipp

CORONA - [KLIMA] - DENKMALPFLEGE

Ein System im Folgensog der Katastrophen

Krisen fordern die Kultur.

Kultur fordert Integration.

Transformation fordert Opfer.

Rettung fordert Allianzen.

Hoffnung fordert Narrative.

Wilfried Lipp

CORONA – [KLIMA] – DENKMALPFLEGE

Ein System im Folgensog der Katastrophen

Bildquellen:

Abb. 1: <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/klimawandel-die-katastrophe-haette-verhindert-werden-koennen-a-1221528.html> | **Abb. 2:** <https://www.tagesschau.de/ausland/europa/italien-bergamo-corona-ausbruch-101.html> | **Abb. 3:** <https://www.spiegel.de/panorama/die-katastrophe-von-lissabon-zerstreuter-gliederstaub-vom-marmorstein-zerhauen-a-335774.html> | **Abb. 4:** https://de.wikipedia.org/wiki/Candide_oder_der_Optimismus | **Abb. 5:** <https://parcoursrevolution.paris.fr/de/sehenswuerdigkeit/6-j-b-reveillon-ein-neureicher-in-einem-arbeiterviertel> | **Abb. 6:** Bildarchiv des Autors | **Abb. 7:** https://de.wikipedia.org/wiki/Gottischer_Dom_am_Wasser | **Abb. 8:** Bildarchiv des Autors | **Abb. 9:** <https://www.abcopeerless.com/project/st-pats/> | **Abb. 10:** <https://www.golem.de/news/blue-byte-anno-online-im-detail-1208-93892.html> | **Abb. 11:** <https://www.weltkulturerbe.com/asien/philippinen/reisterrassen-in-den-philippinischen-kordilleren.html> | **Abb. 12:** <https://www.gockl.at/projekte/vierkanter-diese-haeuser-hat-der-most-gebaut> | **Abb. 13:** <https://www.bauwelt.de/das-heft/heftarchiv/lst-die-Renaissance-der-Stadt-am-Ende-Eine-Chance-fuer-ein-neues-Stadt-Land-Verhaeltnis-3429661.html> | **Abb. 14:** <https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/Energiewende-Oekostrom-Anteil-in-Niedersachsen-gestiegen,energiewende578.html> | **Abb. 15:** <https://www.ohmyprints.com/de/bild/Raum-in-Verfall-im-verlassenen-Schloss-/491553> | **Abb. 16:** <https://pixabay.com/de/photos/ruine-halle-verfallen-verfall-636385/> | **Abb. 17:** Bildarchiv des Autors | **Abb. 18:** <https://www.wienschauen.at/akh-stadt-wien-reisst-historische-klinik-ab-i-medizinische-klinik/> | **Abb. 19:** <https://www.hisour.com/de/royal-ontario-museum-toronto-canada-5933/> | **Abb. 20:** [https://de.wikipedia.org/wiki/Kolumba_\(Museum\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Kolumba_(Museum)) | **Abb. 21:** <https://de.wikipedia.org/wiki/Elbphilharmonie> | **Abb. 22:** [https://nl.wikipedia.org/wiki/Havenhuis_\(Antwerpen\)](https://nl.wikipedia.org/wiki/Havenhuis_(Antwerpen)) | **Abb. 23:** <https://www.welt.de/reise/nah/article846999/Edel-edel-nur-in-Wien-gibt-es-Edelpensionen.html> | **Abb. 24:** <https://www.crushpixel.com/de/stock-photo/vienna-cityscape-from-tower-cathedral-1947112.html> | **Abb. 25:** <https://www.derstandard.de/story/2000115099209/soll-es-in-wien-mehr-hochhaeuser-geben> | **Abb. 26:** https://www.seehof-mondsee.com/blog/wp-content/uploads/2016/11/hallstatt-95953_960_720.jpg | **Abb. 27:** https://www.t-online.de/leben/reisen/fernenreisen/id_56892320/si_1/weitere-staedte-kopien-in-china.html | **Abb. 28:** <https://365austria.com/place/minimundus-bei-klagenfurt/> | **Abb. 29:** Bildarchiv des Autors | **Abb. 30:** <https://inhabitat.com/d-house-urban-sandwich-renovates-an-aging-polish-home-with-a-sky-garden-oasis/d-house-zalew-ski4/> | **Abb. 31:** <https://www.klein-windkraftanlagen.com/allgemein/mini-windrad-auf-dem-hausdach-oft-ein-schlechter-standort/> | **Abb. 32:** <https://www.presseportal.de/pm/109984/3739126> | **Abb. 33:** <https://www.haz.de/Nachrichten/Kultur/Region/Freie-Theater-und-Corona-So-diskutieren-Kulturschaffende-und-Leser-ueber-HAZ-Bericht> | **Abb. 34:** <https://www.soester-anzeiger.de/lokales/soest/leere-kirchen-soester-pfarrer-kein-grund-aufzugeben-6153608.html> | **Abb. 35:** Quelle: <https://www.zeit.de/kultur/2021-03/corona-krise-abstandsregel-unvernunft-solidaritaet-massnahmen-angst-infektion-lockdown> | **Abb. 36:** Bildarchiv des Autors | **Abb. 37:** Bildarchiv des Autors | **Abb. 38:** <https://www.baulinks.de/webplugin/2014/0211.php4> | **Abb. 39:** <https://www.wien.info/de/sightseeing/museen-ausstellungen/museumsdepots-353042> | **Abb. 40:** <https://www.saarbruecker-zeitung.de/themenwelten/mona-lisa-hinter-zick-zack-absperren-102396> | **Abb. 41:** Bildarchiv des Autors | **Abb. 42:** <https://www.uebersee-museum.de/en/press/> | **Abb. 43:** Bildarchiv des Autors | **Abb. 44:** Bildarchiv des Autors | **Abb. 45:** <https://www.zum.de/Faecher/Materialien/thielen-redlich/Klima/Klimapolitik.html> | **Abb. 46:** <https://utopia.de/greta-thunberg-zitate-128025/> | **Abb. 47:** Bildarchiv des Autors | **Abb. 48:** Bildarchiv des Autors | **Abb. 49:** [https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Erweiterte_Bedürfnishierarchie_\(1970\)_nach_Maslow.svg](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Erweiterte_Bedürfnishierarchie_(1970)_nach_Maslow.svg) | **Abb. 50:** erstellt vom Autor | **Abb. 51:** http://german.china.org.cn/txt/2020-07/22/content_76300772.htm

Impressum:

© 2021 Dr. Wilfried Lipp, St. Florian

Druck: Plöchl Druck GmbH, Freistadt

ISBN 978-3-200-08171-0

PRÄAMBEL

Wie uns alle verfolgen mich – und verfolge ich – spätestens seit dem ersten Lockdown im März 2020 die deprimierenden Geschehnisse, die Kapriolen des Reagierens, die Ohnmacht der von der Pandemie Entmächtigten, die Widerstände in Zorn und Enttäuschung, die Attacken der Leugner und der Gläubigen von Verschwörungstheorien¹.

Die Causa Prima Corona durchdringt alle Poren der menschlichen Existenz und der gesellschaftlichen Verhältnisse. In diesem gewaltigen, von biotischen Energien freigesetzten, zivilisationsgefährdenden epidemischen Tsunami bleibt kein Bereich unberührt². In der Wahrnehmung dieser Totalität vernetzen sich die täglichen Fallzahlen, die Vorgaben der Inzidenzgebote, die Todesstatistiken, die Nöte des Gesundheitssystems und der Dienstleistungsberufe mit den schier unermesslichen und unabgeltbaren Milliarden-Versprechen der Politik, mit den messianischen Heilsbotschaften der Pharma-Impf-Industrie, den ökonomischen Statistiken zur Arbeitswelt, zu Handel und Tourismus, den abstrakten Kurvaturen von DAX und Dow Jones, den Dilemmata um Kita, Distance Learning und Homeoffice, den Nöten der Kreativwirtschaft, der Kunst und Kultur.

Vergessen wird dabei, dass diese unbegreifliche Komplexität letztlich aus den Schicksalen und der Betroffenheit einzelner Individuen „dramatisch“ zusammengestückt ist.

In der täglichen – medial immer neu collagierten – Wahrnehmung ergibt sich daraus ein unentschlüsselbar miteinander verwobener Knäuel, dessen Fäden kaum mehr aus der Logik des „Nachvollziehbaren“ und des „Einleuchtenden“ zu sondieren sind: was bleibt sind Unübersichtlichkeit, Unbegreiflichkeit, Verwirrung, Unsicherheit, Ungewissheit, Unglaublichkeit und Angst als Konglomerat widerstrebender Befindlichkeiten, gepaart mit einem Mangel an Entlastungsperspektiven.

Mit dünnen Fäden ist in diesen komprimierten und kompromittierenden Knäuel natürlich auch die Kultur eingeknüpft mit ihren feinen Garnen und Zwirnen, in der Vielfalt ihrer Sparten und der Mannigfaltigkeit ihrer Kreativ- und Traditionsprägungen. Eingeschnürt von den pandemischen Korsetttagen und verdrängt von den dominanten Strängen der „unverzichtbaren“, sogenannten „systemrelevanten“ Bereiche geriet Kultur – etikettiert als meritorisches Gut – in die bedrohlich existenzgefährdende Randlage der Verzichtbarkeit.

¹ Der französische Film „Hold Up“ liefert dazu eindringlich Drehbuch und Bilder.

² Volkmer, Michael/Werner, Karin (Hg.): Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft, Bielefeld 2020.

Vgl. u.a. weiters: Die Studie „Wie verändert Corona unsere Gesellschaft?“, lpd-bw, August 2021: <https://www.lpb-bw.de/gesellschaft-und-corona>

Gerade, dass für die kulturellen Leuchttürme des Gedenkjahres 2020 – Beethoven und Hegel – noch ausreichend Notaggregate gezündet werden konnten. Bei Celan, dem Randständigen der Jubilare, lenkte Corona, den epidemischen Umständen Bühnenwirksam entsprechend, einen schmalen Lichtkegel bevorzugt auf sein „zufällig“ gleichnamiges, jedoch in völlig anderem Kontext stehendes Gedicht „Corona“. Die Schlusszeilen dieser anlassbezogen wiederentdeckten Verse, die als Allusionen auf Ingrid Bachmann und eigene biographische Züge zu interpretieren sind, wurden dabei – kryptisch – zur gegenwartsbezogenen Zitatenklammer emporgewertet: „Es ist Zeit, dass es Zeit wird. Es ist Zeit.“³ Ein Gültigkeits-Satz für alle Fälle.

Für 2021 sind die Kapazitäten der pandemisch gesteuerten „Lichtregie“ kultureller Ereignisse und Jubiläen voll gefüllt.

Man ist erstaunt, welche Aufmerksamkeitsbezüge und „Relevanzbrücken“ mit den so zufallsbunt zusammentreffenden und Jahrhunderte übergreifenden Gedenks- und Gedächtnisträgern des laufenden Jahres – von Charles Baudelaire (100. Geburtstag), von Gustave Flaubert (100. Geburtstag), Friedrich Dürrenmatt (100. Geburtstag) über Sophie Scholl (100. Geburtstag), Napoleon Bonaparte (200. Todestag), Ferdinand Magellan (500. Todestag), zu Marc Aurel (1900. Geburtstag), Joseph Beuys (100. Geburtstag), Dante Alighieri (700. Todestag), Fjodor Dostojewski (200. Geburtstag) und vielen anderen assoziiert werden. Und schon knospt die Jubiläumssaat 2022: Jean-Baptiste Molière (400. Geburtstag), E.T.A. Hoffmann (200. Todestag), Louis Pasteur (200. Geburtstag) u.v.m.

An geistreichen feuilletonpolierten Konstruktionen mangelt es gewiss nicht. Das überraschend und ausgetüftelt Interpretierte hat dabei einen erheblichen Aufmerksamkeits-Bonus vor den nüchtern faktischen Jubiläumsbezügen, die es natürlich auch gibt.

Beispiele dafür sind etwa die Pockenepidemie von 1721 mit den ersten Versuchen einer Impfung oder die Hungersnot von 1770/72, die in Folge einer verheerenden Mutterkornverseuchung und folgender Pest – von Polen aus grassierend – weite Landstriche heimsuchte. Am Schwetzingen Hof erließ daher im Jahre 1770 Kurfürst Carl Theodor ein Edikt, dass „der pesthalber verbotener Wege für alle Fremde bey schwerster Leibes- und Geldstraffe“⁴ geschlossen werden. Dieser historische Lockdown mit Mobilitäts- und Radiusbegrenzungen mahnt – durch alle Mutationen hindurch – unmittelbarer und beharrlicher als so mancher jubiläumsverbrämter Relevanzdekor an die bedrückende Gegenwart.

³ Paul Celan: „Corona“, (1948), veröffentlicht im Lyrikband „Mohn und Gedächtnis“, Stuttgart 1952.

⁴ Mitteilung: Kreisarchiv: Von der Pest zu Corona. 22.8.2020. Gemeinde Oftersheim. <https://www.oftersheim.de/mitteilung/8251>

Vor diesem in die Schräge des Kursiven verschachtelten Hintergrund ergeben sich aus der Corona-fokussiert ausgedünnten Blickachse eines „Homo Conservator“ neben der Vielzahl aktueller Sachprobleme auch einige „prinzipielle“ Fragen, von denen nachstehende Themenkomplexe anskizziert werden.

I. KATASTROPHEN

Was versteht man darunter.

II. WAS GESCHIEHT KULTURELL

Während und nach tiefgreifenden Krisen.

III. WAS GESCHIEHT SYSTEMISCH

IV. WAS HEISST SYSTEMRELEVANT

Wo steht die Materie historisches Erbe.

V. FAKTOREN DER ENTWICKLUNG

Differenzierung/Entdifferenzierung
Imperative des Überlebens.

VI. KONSEQUENZEN KONKRET

AHA-Regeln

VII. WEGE IN DIE ZUKUNFT

Eine neue Mythologie

I. KATASTROPHEN

Begriff – Kategorien – Konstanten

Die Unschärfe des Begriffs „Katastrophe“ ist der Vielfalt von Ereignissen, einschließlich tiefgreifender Krisen, die sich unter diesem Titel sammeln lassen, geschuldet. Generell charakterisiert Katastrophen, dass sie tradierte Zustände, gesellschaftliche Muster und Ordnungen, allgemein also Machtverhältnisse, an den empfindlichsten Stellen ihres alltäglichen Funktionierens treffen und damit im direkten und erweiterten Sinn als existenzbedrohend wahrgenommen werden.

Grundsätzlich wird zwischen Naturkatastrophen und vom Menschen verursachten, also politisch, kulturell und zivilisatorisch evozierten Katastrophen unterschieden.

Zu den klassischen Naturkatastrophen zählen unvorhersehbare Ausbrüche der Naturgewalten, wie Meteoriteneinschläge, Vulkanausbrüche, Erdbeben, Überschwemmungen, Tsunamis, Lawinen, Tornados, Sandstürme, Dürre, Hitze ...

Unter den vom Menschen verursachten Schrecken sind Revolutionen und Kriege die Nachhaltigsten. Ein anderes, weitreichendes Feld besetzen die zivilisatorisch-technischen Ursachen von Katastrophen, die in menschlicher Verantwortung liegen: Dazu gehören unter anderem Brände, Atomunfälle, chemische Kontaminierung, infrastrukturelle, ökonomische und finanzielle Kollapse etc.

Und dann gibt es eine weitere komplexe Spezies von Katastrophen, die sich nicht so eindeutig dem naturalen oder zivilisatorischen Muster zuordnen lassen. Am eindrücklichsten ist das bei den alarmierenden Auswirkungen des Klimawandels⁵, der zwar ein grundsätzlich naturales Phänomen ist, dessen zivilisatorischer Anteil der Verursachung aber außer Frage steht. Unter dieser erst in den letzten Jahrzehnten sensibilisierten Perspektive erfahren auch einige der in der Gruppe der Naturkatastrophen aufgezählten Ereignisse einen Ursachentransfer: Überschwemmungen, Tornados, Tsunamis, Stürme, Sandstürme, Trockenheiten, Hitze uam. werden zunehmend – zumindest in ihrer Potenzierung – unter die Folgen des Klimawandels subsumiert. Eine besondere – auf unser engeres Thema zuführende – Kategorie der Verbindung natürlicher und zivilisatorischer Ursachenverschränkung bilden die „biotischen Katastrophen“, wie generell alles was Bedrohungen von Leben im Kontext des Begriffs „Umwelt“ betrifft (Umweltzerstörung), speziell aber auch was das menschliche Leben unmittelbar durch Bio-Katastrophen bedroht: also genetische

⁵ Latif, Mojib: Heißezeit. Mit Vollgas in die Klimakatastrophe – und wie wir auf die Bremse treten, Freiburg 2020.

sche Deformationen, Zivilisationskrankheiten, Seuchen, Pest, Epidemien – Fokus Corona.

Als durchgehende Gemeinsamkeit faktischer Katastrophenbewältigung ist der Wille zur Abwehr dieser Bedrohungen festzuhalten. Dieses – heute würde man sagen – Katastrophenmanagement hat dem einzelnen Anlass entsprechend zwar ganz unterschiedliche Formate, aber als durchgehend gleichbleibende Reaktion und verbindende Konstante kann man die Vorkehrungen zur Abwehr und Überwindung der Übel konstatieren.

Einen weiteren gemeinsamen Nenner der Krisenbewältigung und vorausblickenden Prävention bilden die intellektuellen, technischen, ästhetischen und logistischen Veränderungs- und Innovationsschübe, die in der Folge von Katastrophen beschleunigt werden.

Katastrophen lösen „Beben“ aus, die sich einerseits in konzentrierte Ursachenanalyse und in Strategien zu Maßnahmen künftiger Abwehr und Prophylaxe der Übel zeigen, andererseits in Innovations- und Kreativitätsschüben auf den Seismographen der Entwicklung.

II. WAS GESCHIEHT KULTURELL

Beben – Metapher und Realität Longue Durée: Seismische Wellen mit Landzeitwirkung Das Erdbeben von Lissabon.

Beben lösen bekanntlich in der Regel auch Nachbeben aus, die sich kulturell über einen weiten Radius verbreiten können und zeitlich über die langen Distanzen einer Longue Durée ihre Wirkungsgeschichte entfalten. Dazu als Fallbeispiel eines in der Tat modernitätsgeschichtlich heftige Wellen auslösenden Bebens: das Erdbeben von Lissabon.

Das Beben vom 1. November 1755 war in der Reichweite und Intensität seiner Auswirkungen durchaus mit den gegenwärtigen Erschütterungen durch die Pandemie vergleichbar. Wie alle großen Katastrophen löste das – für damalige Verhältnisse unglaublich – immerhin mehr als 100.000 Tote fordernde Naturereignis auch Nachbeben der politischen, philosophischen und geistigen Auseinandersetzung aus. Gotthold Ephraim Lessing, Immanuel Kant, Jean Jacques Rousseau, Voltaire u.a. haben sich intensiv mit den Fragen der Ursachen, der Begründung und der (theoretischen) Prophylaxe beschäftigt. Ein Teil davon ist die Eruption der von Gottfried Wilhelm Leibniz angestoßenen Theodizee-De-

batte⁶, also der Frage wie – und ob – Gott dieses verheerende Unheil zulassen konnte.

Als aufgeklärte Perspektive entwirft Voltaire 1759 in seiner Novelle „Candide oder der Optimismus“⁷ als Gegenbild zur Vorstellung eines gütigen Gottes einen Menschentypus der sich von der optimistischen Vision der „besten aller Welten“ verabschiedet und sich rational handelnd, selbstbestimmt und während dem Schicksal stellt.

Für Candide bedeutet dies den Abschied von der verlockenden Utopie „Eldorado“ und die Rückkehr ins tägliche und tätige Leben ... „il faut cultiver notre jardin“⁸ – ein Topos, der literarisch weite Resonanz fand. Bei Goethe wird diese Kehre poetisch in Form gebracht – im Übrigen ebenfalls in einer späten Reflexion (1822) auf ein bedrängendes Ereignis, nämlich die „Kampagne in Frankreich“ der Jahre 1792/93: „Wir wenden uns, wie auch die Welt entzücke, der Enge zu, die uns allein beglücke.“⁹ So spannt sich – literarisch – der Bogen der Aufklärungsnovelle Candide zur Biedermeier-Idylle, die Goethe der Figur des Lebrecht Plessing verschreibt.

Was für unseren Kontext der Wirkungsgeschichte bleibt ist, dass die durch das Erdbeben von Lissabon losgetretene Fortsetzung der Theodizee-Debatte eine markante Weichenstellung im Prozess der Verweltlichung im Sinne der Verdiesseitigung bedeutet.

Aus der „göttlichen“ Schöpfungsgeschichte der Welt emanzipiert sich mählich – und im Laufe dieses Prozesses zunehmend mit Macht – die „menschliche“ Schöpfungsgeschichte und das inkludiert auch die individuelle menschliche Verantwortung für das Geschehen. Mit anderen Worten: der Blick auf Geschichte verändert sich.

Dabei erfasst der seit Beginn der Neuzeit beflügelte Prozess der Neugierde¹⁰ nicht nur die Entwürfe einer „besseren“ Zukunft, sondern ebenso das Interesse an Ursprung und Anfang menschlicher Kultur, an den Verlaufsfiguren der

⁶ Herring, Herbert (Hg.): Leibniz G.W. Die Theodizee I. Philosophische Schriften Band 2.1, Frankfurt am Main 1996.

Ryan, Natalia: Leben wir in einer der bestmöglichen Welt? Das Theodizee-Problem nach Leibniz, Magister-Arbeit, Karlsruher Institut für Technologie, München 2016.

⁷ „Candide ou l'Optimisme“, erschienen 1759, verfasst von Voltaire unter den Pseudonym Docteur Ralph. Deutsche Übersetzung 1776 unter dem Titel „Candide oder die beste aller Welten“.

⁸ Ebdä. Schlusssatz

⁹ Johann Wolfgang von Goethe, Campagne in Frankreich, in: Werke 12, S. 425
Goethe, Johann Wolfgang von, Sämtliche Werke, Unveränderter Nachdruck v. Bd. 1–17 der Artemis-Gedenkausgabe zu Goethes 200. Geburtstags am 28.08.1949, 2. Auflage, Zürich 1961–1966. Beutler Ernst (Hg.), Zürich/München 1977.

¹⁰ Blumenberg, Hans: Der Prozess der theoretischen Neugierde, Frankfurt am Main 1973.

Geschichte mit ihren Höhen und Abgründen, Kehren und wechselnden Zielorientierungen.

Diesen Paradigmenwechsel von der Annahme einer „prästabilisierten Harmonie“, der zufolge Gott alles gemäß einem im ganzen guten Plan eingerichtet hat, hin zur Anerkennung und Emporwertung der Geschichte als Menschenwerk fällt auch die Genesis der Kulturidee der Denkmalpflege.

Das Beispiel steht – pars pro toto – für eine ideengeschichtliche Longue Durée, die katastrophische Ereignisse häufig nach sich ziehen. Die Metapher des Bebens sollte dies, am Lissaboner Erdstoß anskizziert, veranschaulichen helfen.

Im Folgenden werden, in großen zeitlichen Sprüngen und ohne Einlass auf die verzweigte Vernetzungskomplexität, eine Reihe von Beispielfällen in ihrer „unmittelbaren“ Wirkung notiert.

Court Durée: Paradigmen der Unmittelbarkeit.

Das durchgängige Muster der direkten Auswirkung von Katastrophen ist geprägt durch die Abfolge von Kontinuitätsbruch und Erneuerung¹¹. Der damit verbundene Orientierungswechsel ist in aller Regel „ideologisch“ unterfüttert.

Dazu einige Beispiele:

- „Glorious Revolution“ 1688/89. Ende des Absolutismus, Übertragung eines Teils der Macht des Königs auf das Parlament. Das hatte natürlich auch Auswirkungen auf die ästhetische Symbolik der neuen Herrschaftsverhältnisse. War der französische Garten in seiner Axialität, seiner Kunst-Natur und Geometrie symbolischer Ausdruck umfassender Unter-Ordnungsmacht, so setzt die englische parlamentarischer Aristokratie in ihren „refuges“ auf Natur als Ausdruck der Freiheit. Der englische Garten mit seinen Allusionen, Reflexionen und mythischen Bezügen auf Geschichte, Ursprung und Anfang wird so zum Geburtsort der „modernen“ Kulturidee Denkmalpflege.

Parallel dazu macht in England auch die Etablierung des modernen „öffentlichen“ Museums Karriere. 1759 öffnet das British Museum in London, gegründet 1753, mit dem Grundstock der Sammlung des Arztes Sir Henry Sloane, seine Pforten.

- Französische Revolution 1789/1799. Zerstörung, Barbarei, Verheerung, Plünderung, Brandschatzung, Schafott und Guillotine für Mensch und Kulturgut. Aber am Ende: Restauration, Inventarisierung und Institutionalisierung.

¹¹ Koselleck, Reinhard: *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt am Main 1979.

lisierung der Materie Denkmalpflege und neue Vergegenwärtigung durch Historisierung der Kultur.

Herausragende Restaurierungen (Eugène Viollet-le-Duc), museale Projekte (Karl Friedrich Schinkel, altes Museum Berlin, in weiterer Folge Museumsinsel) und Vollendung großer Monumente als nationale Identifikationszentren (Kölner Dom) innerhalb der opulent ausladenden Kultur des Historismus.

- Russische Revolution 1917/1918. Großer Sprung ins 20. Jahrhundert. Der Verlauf von Traditionsbruch und Erneuerung verlief bei diesem weltgeschichtlich so nachhaltigen Ereignis reziprok zu den Konsequenzen der französischen Revolution. Ursprünglich verfolgt die Kulturpolitik der Bolschewiki die Wahrung der Kulturgüter durch Verstaatlichung und öffentliche Teilhabe. Aber schon in den Anfängen des Machtvakuum nach der erzwungenen Abdankung von Zar Nikolaus am 2. März 1917 kam es durch die sogenannten Bauernkomitees zu gewaltsamen Enteignungen und Vandalismus – Maßnahmen, die letztlich ins ideologische Programm der Sowjets zurecht- und umgedeutet wurden.

Die kulturrevolutionäre Doktrin der Umdeutung, Umwandlung und Liquidation des feudalaristokratischen und religiösen Erbes wurde letztlich nachhaltige, ins Selbstverständnis verinnerlichte Praxis.

- Die Folgen des 1. und 2. Weltkriegs sind unter den Ambivalenzen von Traditionsbruch und Erneuerung epochal. Im gegenständlichen Kontext in Schlagworten: Kontinuitätskonstrukte (z.B. Heimatsstil, Restauration, Rekonstruktion) auf der einen Seite, Modernisierungsoffensiven (Bauhaus, CIAM) auf der anderen. Zwischen diesen Positionen suchte der Wiederaufbau nach Orientierung. In der Folge avancierte die Charta von Venedig 1964 zu einer internationalen Leit-Markierung.

Die Verkürzung des historischen Abstands zu den folgend aufgelisteten Ereignissen erlaubt eine Fokussierung der Konsequenzen auf bloße Schlagwort-Begriffe:

- Die Studentenrevolten von 1968 hatten, so zum Beispiel in ihrer grundsätzlichen Kritik an Hierarchien, als periphere Konsequenzen auch die Weichenstellungen zur später sogenannten „Erweiterung des Denkmalbegriffs“¹².
- Die Ölkrisen von 1973 und 1979/1980 befeuerten die drängenden Themen „Ressourcen“ und „Klima“. Unmittelbare Auswirkung für die denkmalpflegerische Praxis waren die Initiativen zur energetischen Sanierung.

¹² Sauerländer, Willibald: Erweiterung des Denkmalsbegriffs, in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 33 (1975), S. 117–130; wiederabgedruckt und durch Kommentare erweitert in: Lipp, Wilfried: Denkmal – Werte – Gesellschaft. Zur Pluralität des Denkmalsbegriff, Frankfurt am Main/New York 1993. S. 120–149.

- Die Atomkatastrophen von Tschernobyl am 26. April 1986 und in Fukushima am 11. März 2011 beförderten die Politik der Energiewende weltweit zu einem auf breiter Basis mit-getragenen Anliegen. Der zähe Umstieg von fossiler und atomarer auf erneuerbarer Energie bewirkt auf Sicht eine gravierende Veränderung überlieferter Kulturlandschaften. Nämlich die Umwandlung weiter Gebiete in Windparks und Solarfelder, einschließlich der Besetzung (auch) der (historischen) Dächer mit Photovoltaikpaneelen.
- Der Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 beflügelte die Auseinandersetzung mit dem Erbe der DDR und der ehemaligen Staaten des Ostblocks. In diesem Kontext wurden Fragen der „Wiederherstellung“ und „Rekonstruktion“ auf der einen Seite und der Hang zu einer „Damnatio Memoriae“ auf der anderen Seite zum Kulturkampf.
- In den Jugoslawienkriegen, in Slowenien 1991, in Kroatien 1991–1995, Bosnien 1992–1995, sowie im Kosovo-Krieg 1998–1999 wurden gezielt identifikative Monumente des „Feindes“ ins Visier der Zerstörungen genommen, paradigmatisch dafür die ikonische Brücke von Mostar (gesprengt 1993), wiederaufgebaut/rekonstruiert 2004.
- Der Anschlag 9/11 auf das World Trade Center am 11. September 2001 ließ die Gewalt der Vernichtungsideologie „Feindbild Denkmal“¹³ im Clash of Civilizations global-katastrophisch bewusst werden.
- Die Finanzkatastrophe 2008, ausgelöst durch die sogenannten Immobilienblase in den USA, die den Zusammenbruch der Investmentbank Lehman Brothers am 15. September 2008 zur Folge hatte, erinnerte appellativ – wenngleich ergebnislos – an die grundsätzlichen Fragen der „Wertigkeit“ auch historischer Immobilien, deren ideelles Wertpotenzial schon außerhalb aller Blasen „verpufft“.
- Und nun Corona ...

¹³ Lipp, Wilfried: Feind – Bild – Denkmal. Reflexionen auf den 11. September 2001, in: Ders.: Kultur des Bewahrens. Schrägansichten zur Denkmalpflege. Wien/Köln/Weimar 2008. S. 313–325.

In den deskriptiven Stenogrammen dieser ins kollektive Gedächtnis eingeschweißten Ereignisse wurde – unvermeidlich – immer auch schon die von den Krisen und Katastrophen freigesetzte Dynamik systemischer Veränderungen durchsichtig. Also:

III. WAS PASSIERT SYSTEMISCH

Gesellschaftliche Wirklichkeit als Puzzle von Teilsystemen. Das Problem der Anschlussfähigkeit.

Wenn der Begriff „System“ in ein analytisches Konzept eingebracht wird, türmt sich einem jäh das Luhmann'sche Riesengebirge auf. Keine Angst: wir blicken nur auf die aus dem Nebel ragenden Gipfel des mächtigen Theorie-Massivs. Ins Teleobjektiv dieser Perspektive rückt dabei die ultima ratio der „Autopoiesis“. Nach Luhmann¹⁴ bestehen gesellschaftliche Wirklichkeiten aus Teilsystemen, die sich beständig aus sich heraus selbstreferentiell weiterentwickeln. Der im Sinne der Funktionalität des Gesamtsystems „Gesellschaft“ notwendige Verbund unter der Vielzahl der Teilsysteme erfolgt im Wesentlichen kommunikativ, also durch Verständigung. Und das heißt – nochmals in Luhmanns Denkspuren – nach dem Grad der Anschlussfähigkeit.

Mit der Materie Denkmalpflege etwa kommunizieren eine ganze Reihe von Anschlussfeldern, die zum Teil auch ein mächtigeres Potenzial haben als das Teilsystem kulturelles Erbe. Da sind: Umweltschutz, Naturschutz, Raumordnung, Städtebau, Ortsentwicklung, Architektur insgesamt, technische, gesellschaftspolitische, ökonomische, sozialpsychologische Aspekte u.v.m. Wenn gemäß dieser Theorie sowohl die selbstreferentiellen als auch die kooperativen Aktivitäten auf Kommunikation beruhen, so bedeutet das für die gesellschaftliche Wirklichkeit, dass jene Teilsysteme, die über das bessere Argumentations- und Überzeugungspotenzial verfügen, durchsetzungsstärker und – kurz gesagt – überlegener sind.

Ganz ohne Luhmann bestätigt dies eindrücklich auch die tägliche Erfahrung der denkmalpflegerischen Praxis. Die fall- und sachbezogene Kommunikation ist nämlich immer auch eine Auseinandersetzung rivalisierender Teilsysteme. Dabei verengt sich im Ringen um Dominativität der je teilsystemischen Interessen das Gebot der Anschlussfähigkeit zum Erfordernis der Anschlussnotwendigkeit. Die gängige Lösungsformel für diesen Konflikt lautet in der Praxis: Kompromiss. Aber darüber hinaus gibt es auch die beständigen systemstrategischen Bemühungen Allianzen zu finden und im Sinne der Stärkung

¹⁴ Luhmann, Niklas: Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie, Frankfurt am Main 1984
Ders.: Einführung in die Systemtheorie, 5. Aufl. (Hg. Dirk Baecker), Heidelberg 2009.

der eigenen Machtbasis zu stabilisieren. In der Regel suchen dabei die schwächer aufgestellten Teilsysteme innerhalb der Anschlusszonen das Bündnis mit einem stärkeren Partner – unter grundsätzlicher Wahrung der selbstreferentiellen Eigenständigkeit. Als *optio excelsis* gilt naturgemäß das „Andocken“ an „Leitideen“, die mächtige Teilsysteme tragen.

Im Laufe der jüngeren Geschichte der Materie Denkmalpflege/kulturelles Erbe gab es eine ganze Reihe von mehr oder minder gelungenen Andock-Manövern an anschlussfähige „Trägerraketen“: etwa das Bündnis Natur- und Denkmalschutz, die Bewegung des Heimatschutzes, die Programmatik des Umweltschutzes, des Städtebaus, der Raumplanung und ganz oben an den Sprossen der Allianzoptionen standen und stehen Verfassung und Menschenrechte als systemische Anschlussoptionen.

Fragt man nun nach den Auswirkungen von Katastrophen auf die dargelegten Konditionen der Anschlussfähigkeit, so ist in der Regel ein kompensatorischer Doppelleffekt zu beobachten: in dem Maße als die Anschlussfähigkeit der Materie Denkmal durch Verlust an Relevanz und Attraktivität sinkt, in dem Maße steigt in erschütternden Krisen nämlich auch die sozusagen „systemische“ Überlebensnotwendigkeit des „Andockens“.

Unter diesen reziproken Herausforderungen riskieren Allianzen allerdings erhebliche Einbußen der eigenen teilsystemischen Kernkompetenz. Ein Muster dafür ist – häufig unter dem euphemistischen Titel der Potenzierung von Synergien – die systemische „Einverleibung“ in eine Hierarchie, die im Grunde anderen Zielen folgt. Stichworte: Subsidiarität, Liberalisierung, Verwaltungsvereinfachung, Kompetenzverteilung, rechtliche Marginalisierung¹⁵, Hintanhaltung exekutiver Maßnahmen. Die argumentativen Mittel dazu lauten Bürgernähe, Interessensabwägung etc. mit der Konsequenz der Relativierung und Ablendung der spezifischen und traditionellen Fachexpertise Denkmalpflege.

Daraus ergibt sich – durchaus gewollt – natürlich auch eine veränderte Theorie und Praxis der Denkmalpflege. Das Konstrukt eines neuen gesellschaftlichen „Heritage-Selbstverständnisses“ wird stabilisiert. Am deutlichsten erfahrbar ist dies am Wandel der Veränderungsakzeptanz, weg von der Leitidee eines „non toccare“¹⁶, weit entfernt von Alois Riegls Philosophie des Alterswerts¹⁷

¹⁵ Exemplarisch aktuell dazu: Novellierung des Denkmalschutzgesetzes von Nordrhein-Westfalen. Vgl.: FAZ, 22.04.2021: Kastrierte Kompetenz. NRW novelliert sein Denkmalschutzgesetz.

¹⁶ Schlagwort sinngemäß geprägt von Cesare Brandi. Vgl. C. Brandi, *Teoria del Restauro*, Rom 1963 (Zitat jedoch nicht nachweisbar). Dazu: Schädler-Saub, Ursula/Jakobs, Dörthe (Hg.): C. Brandi: *Theorie der Restaurierung*, München 2006.

¹⁷ Riegl, Alois: *Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung* (1903), in: Ders.: *Gesammelte Aufsätze*. Augsburg/Wien 1929. S. 144–193

und hin zu einer (neo)liberalistisch imprägnierten „tolerance for change“¹⁸ Heritage-Ethik. Besonders signifikant: städtebauliche Denkmalpflege, „Draufsetzen“ (= Dachaus- und aufbauen)¹⁹, Vertikalisierung²⁰, Verdichtung, Entkernung. Das Beispiel Ensemble macht den grundlegenden Konflikt der Wertbefindlichkeiten diffuser kollektiver Interessen versus dominanter, in der Regel ökonomisch basierter Einzelinteressen besonders deutlich. (Kultur-)Landschaft spiegelt die zunehmende Vervorstädterung, Zersiedelung und Versiegelung zwischen Brachland und Übergang zur technischen Landschaft der Solarfelder und Windparks.

IV. WAS HEISST SYSTEMRELEVANT

Kultur im Ranking der Bedürfnisse.

Diese beharrlich wiederkehrende Covid-Talk-Runden-Frage lässt sich formelhaft relativ klar beantworten: Systemrelevant ist das für das Bestehen des jeweils geltenden Gesamtsystems Gesellschaft (unbedingt) Notwendige. Also das was für Aufrechterhaltung, Fortlauf und Funktionieren des Gemeinwesens (unabdingbar) erforderlich ist.

Den Rahmen des Unbedingten und Unabdingbaren bestimmen die zum Zeitpunkt der Krise (noch) geltenden Tragkräfte dieses komplexen Systems. Und das heißt: über dem markt- und sozialwirtschaftlich befestigten, demokratisch ausgewiesenen Fundament ragen die statischen Pfeiler einerseits der staatlichen Organisationen, der Verwaltung, des Rechts, der Gesundheit und des

¹⁸ Die Parole wurde geprägt von Gustavo Araoz, Präsident von ICOMOS International 2005–2014. Araoz, Gustavo: Preserving Heritage Places under a new Paradigm, in: Journal of Cultural Heritage Management and Sustainable Development 1 (2001), Issue 1, 55–60.

Vgl. Dazu: Derde, Willem: On Paradigm, Theories, and Heritage, in: Kern, Reinhard/Leisch-Kiesl, Monika (Hg.): Kultur – Erbe – Ethik. „Heritage“ im Wandel gesellschaftlicher Orientierungen. Bielefeld 2020. S. 37–48.

¹⁹ „Draufsetzen-Perspektiven des Dachausbaus in den gründerzeitlichen Vierteln in Wien“ war der Titel einer Ausstellung, die von der Magistratsabteilung (MA) 19 der Stadt Wien – Architektur und Stadtgestaltung – mitgestaltet und 2003 im Bezirk Ottakring eröffnet wurde. Das Ausstellungs-Motto wurde nachhaltig zum politischen Programm und hat – bis heute – die Planungspolitik der Vertikalisierung wesentlich mitbestimmt und damit Skyline und Dachlandschaft gravierend verändert.

Dazu aktuell: Ambrosini, Gustavo/ Callegari, Guido: „Roofscape Desing“. Regenerating the City upon the City. Berlin 2021. (Anm.: Der Begriff „Stadt über der Stadt“ wurde vom Autor im Zusammenhang mit „Draufsetzen“ bereits 2003 in die Diskussion eingebracht.)

²⁰ Vgl. Maak Niklas: Zukunft hochgestapelt. FAZ, 11.07.2020, S. 11

Sozialen, andererseits jene der Ökonomie im Cluster von Wirtschaft, Industrien und Handel.

Aber es gibt auch eine Reihe von Bereichen, die nicht so eindeutig einer unbedingten erforderlichen systemerhaltenden Statik zuordenbar sind: das Bildungswesen, Schulen, Universitäten, insgesamt der Sammelbereich Kultur, einschließlich der Eventkultur aber auch Teile des Handels und Konsums (wie Fremdenverkehr, Tourismus, Hotellerie, Restaurants) und der Dienstleistungen.

Die Frage nach der Systemrelevanz bestimmter Bereiche tangiert mit der Frage der Bedürfnisse, die sich nach Abraham Maslows²¹ Pyramidenmodell von einer breiten Basis allgemeiner Grundbedürfnisse zu den individuellen Bedürfnissen der Selbstverwirklichung segmentieren.

In Krisenzeiten und während und nach Katastrophen verschränkt sich nun die „Bedürfnispyramide“ (pyramid of needs)²² mit den Erfordernissen der Statik der „Systempyramide“ (pyramid of systems)²³. Das führt zu einer (weiteren) Komplexitätssteigerung, da die Bedürfnis- und Systemvariablen sich nicht ohne Weiteres isolieren lassen, sondern in einem vielschichtigen Verweisungszusammenhang stehen. So ist Kultur – ohne auf die Pluralität ihrer Bereiche einzugehen – in puncto Systemrelevanz ein Hybrid, doch außerordentlich wichtig im Sinne sensueller Bedürfnisse. In der letzten von Maslow 1970 von fünf auf acht Stufen erweiterten Bedürfnishierarchie kommt Kultur expressis verbis zwar nicht vor, ist aber in den pyramidalen Höhen der Selbstverwirklichung, der ästhetischen und kognitiven Bedürfnisse zu subsumieren. Über diesen kulturell konnotierten Verlangen platziert Maslow nur noch den Gipfel der Transzendenz. Kultur ist aber auch ein meritorisches Gut, in gewissem Sinne Liebhaberei, mit zwar grundsätzlich hoher gesellschaftlicher Wertschätzung, aber schwer kalkulierbarer (marktwirtschaftlich relevanter) Nachfrage. Innerhalb dieses weit gestreuten hybriden Teilsystems gibt es rivalisierende Bereiche, etwa zwischen Kreativkultur/Kunst und reproduktiver Kultur/Kulturpflege, Rivalitäten zwischen Gattungen etwa der Volks-, U und H-Kultur, der Popular- und Avantgarde Strömungen und besonders plakativ auch im Dauerwertstreit der rezeptiven Interpretationen. Dazu kommen noch die unterschiedlichen (oder auch fehlenden) institutionellen Verankerungen, die die Emotionen des Ungleich-Empfindens und damit das Unbehagen an der zumindest partiellen systemrelevanten Verzichtbarkeit schüren. Besonders delikat ist in diesem Zusammenhang die Systemrelevanz der Künste in der Moderne

²¹ Maslow, Abraham H.: Motivation und Persönlichkeit. 12. Aufl. Reinbek bei Hamburg 1981. (Originaltitel: Motivation and Personality, Erstausgabe 1954)

²² Myers, David G./ Hoppe-Graff, Siegfried/Keller, Barbara: Psychologie. 2. Aufl. Berlin/Heidelberg 2008. (Kapitel 12.1.4 Maslows Bedürfnishierarchie und Kapitel 14.2.1. Maslows Konzept der Selbstverwirklichung)

²³ Begriff: Vorschlag des Autors

zu erwähnen. Kulturkritisch wird diesbezüglich ja angemerkt, dass Kunst gerade nicht systemrelevant sein dürfe. Ihre eigentliche Rolle liege in der Kritik an den gegebenen Verhältnissen und im Erschließen neuer ästhetischer Horizonte. Vormodern zählte zu den Kernaufgaben der Künste jedoch wesentlich auch die Vermittlung der Entlastung. Diese Funktion wurde im Laufe des 20. Jahrhunderts schließlich ins Repertoire der Kulturindustrie und bloßen Unterhaltung ausgelagert. Die kritische Theorie I²⁴ lieferte dazu den theoretischen Überbau.

Die Denkmalpflege ist in diesem brodelnden Gemisch kultureller Prägungen und Interessen zwar fachspezifisch hoch qualifiziert, institutionell gefestigt und rechtlich ausgestattet. Denkmalpflege besitzt – zumindest in der „kulinaren“ Außenwahrnehmung – hohe Reputation und erhebliches Zustimmungspotenzial. Aber im konkreten Konfliktfall zeigt sich die Denkmalpflege als systemisch bestenfalls randständig und ist daher gegenüber der Dominanz politischer, sozialer, wirtschaftlicher und privater, individueller Interessen häufig deutlich unterlegen.

Wirft man unter der Perspektive Systemrelevanz nochmals einen Blick auf die Maslow'sche Bedürfnispyramide so fällt auf, dass sich sowohl in der Urfassung 1943, als in der Letztfassung von 1970 die beiden untersten Kategorien (Stufen 1 und 2) – das sind physiologische Bedürfnisse und Sicherheitsbedürfnisse – mit jenen Bereichen decken, die auch jetzt unter Covid-Bedingungen als fraglos systemrelevant gelten. Bemerkenswert ist weiters, dass die beiden nächsthöheren Etagen (Stufen 3 und 4), nämlich soziale und individuelle Bedürfnisse, jene Relevanzsphären beschreiben, die von den Covid-Lockdowns besonders negativ betroffen sind: durch Einschränkungen der Sozialkontakte und Beschränkungen individueller Freiheiten. Insgesamt lässt sich anhand des Pyramidenmodells feststellen, dass die corona-spezifisch definierten Systemrelevanz von unten nach oben abnehmen und daher – vice versa – die Einschränkungsbetroffenheiten zunehmen. So kollidieren zum Beispiel kognitive und ästhetische Bedürfnisse (Stufen 5 und 6, 1970) mit geschlossenen Bibliotheken und Universitäten, Museen, Theatern, etc. etc.

Und wie verhält es sich mit den Transzendenzbedürfnissen, mit denen Maslow seine Pyramide zuspitzt (Stufe 8) und damit auch die exponierte Position der Religionen und des Glaubens markiert. Welche Rolle nehmen nun diese grundsätzlich so wichtigen Daseins-und-Jenseits-Orientierungen im hier thematisierten Kontext ein? Bieten die Religionen ein Verständnisangebot auf die Unglaublichkeitsüberforderung der Pandemie? Gab es Anstöße für eine Neu-

²⁴ Horkheimer, Max/Adorno, Theodor W.: Dialektik der Aufklärung, 21. Überarb. Aufl., Frankfurt am Main 2013.

Steinert, Heinz: Kulturindustrie. Münster 2008.

auflage der Theodizee-debatte auf dem Niveau der Theologie des 21. Jahrhunderts und aller sonstig betroffenen Wissenschaften?²⁵

Im Ranking um die Deutungshoheit der Katastrophe bleiben die christlichen Religionen – jedenfalls im öffentlichen Diskurs – weitgehend stumm. Es scheint so, dass die Theodizeefrage nach der unvergleichlichen Katastrophe des Holocaust keine neuen Antworten mehr zulässt. Nach Auschwitz hat sich die Vorstellung eines allmächtigen gütigen Gottes (endgültig?) aufgelöst und hat einer Deutung Raum gegeben, die den Gott der Passion als den Mit-Leidenden hervorhebt. In einem Verweltlichungs-Transfer wird Gott so zu einem Mitstreiter gegen die Übel. Die Überwindung der Übel wird zu einem guten Teil säkularisiert und das heißt: die konkrete Verantwortung bleibt auf Erden. Die christlichen Religionen bieten jedenfalls keine eingängige Vereinfachungsformel zur Bewältigung der Krise. Versprechungen und Hoffnungen bleiben auf Distanz, bleiben im Medium des Glaubens transzendenzgebunden. So wird nun das Impfen zur irdischen Erlösungsformel hochgepriesen – als Paradiesesverheißung eines Lebens wie vor der pandemischen „Heimsuchung“.

Unterhalb aller metaphysischen Transzendenten freilich gibt es „inzidenzwirksame“, „infektiöse“ Berührungen zwischen Religionen und Pandemie – und zwar in der Aufhebung aller physischen Distanzen bei einschlägigen religiösen Ritualen. So gerieten etwa Hochfeste in islamischen Moscheen, aber auch jüdisch-orthodoxe Versammlungen zu epidemischen Hotspots, während die christlichen Kirchen, den Abstandsregeln demütig folgend, durch die Lock-down-Serien eine weitere – nicht nur räumliche – Entleerung erfuhren.

Das Verstummen der (christlichen) Kirchen, dieser zentralen, denkmal- und geistreichen Bastionen einer „Kultur des Bewahrens“²⁶ lässt insofern auch die Relevanzfrage der Denkmalpflege nochmals deutlich bewusst werden.

Ein pragmatischer Weg aus den Untiefen der Relevanzfalle wäre, wie oben erwähnt, die Stärkung bereits (informell) bestehender Verbindungen. Warum fallen derartige Konsolidierungen aber so schwer? Zur Erklärung empfiehlt sich ein kurzes Querfeldein auf das Terrain der Spieltheorie²⁷, in der die handelnden Personen als Player und die Felder des Handelns als Games figurieren. Spiele gelten dabei im Wesentlichen als Äquivalent von Systemen. So sind ja etwa Denkmal, Ensemble, Umraum- und Kulturlandschaft in den mächtigen Spielräumen der Immobilien, der Bauwirtschaft und Architektur, des Tourismus, der Raumordnung und Flächenwidmung schon randständige Mitspieler.

²⁵ Amor, Christoph J.: Gottesglaube in der Krise – An Gott glauben in Pandemiezeiten, in: Ernesti, Jörg/Lintner, Martin M./Moling, Markus (Hg.): Corona-Krise: Strafe Gottes oder Chance? (= Brixner Theologisches Jahrbuch 11 2020), Brixen–Innsbruck 2021. S. 21–37
Vgl. Herrmann, Jörg: Mitleidende Kooperation. FAZ 14.07.2020, S. 21

²⁶ Zit. Fußnote 13

²⁷ Rieck, Christian: Spieltheorie – Eine Einführung. Eschborn 2012.

In der Rhetorik der Spieltheorie und deren systemischer Dramaturgie allenfalls aber bloß Player in einer „supporting role“ – einer Nebenrolle.

Was fehlt ist die faktische, institutionell und rechtlich verankerte Integration in die genannten Spielräume und deren obersten Spielleiter Ökonomie. Die breitgefächerte Materie Denkmal müsste systemisch „freigespielt“ werden als nichtreproduzierbares kostbares Erbe und Antiquität – entgegen der Minderqualifizierung als Liebhaberei, ökonomisch riskant und verzichtbar und etwas, das Entwicklungen hindert.

Fasst man in diesem Sinne Denkmalpflege als Spiel, so ist dieses aufgestellt mit Spielzielen, Spielkarten und Spielregeln. Auf dem Spielfeld Denkmalpflege ist das Ziel eindeutig die Erhaltung von Kulturgut. Das ist, wenn es gelingt, sozusagen der Spielgewinn. Die Spielkarten zum Erreichen dieses Ziels aber sind einigermaßen diffizil codiert mit den Rangfolgen von: Authentizität, Integrität, Alterswert, Originalität, gewachsener Zustand, Nutzungskontinuität bzw. -verträglichkeit, Komptabilität, etc. Schon die unvollständige Aufzählung dieser Begriffe zeigt, die Spielkarten sind schwer lesbar und hochgradig interpretativ geladen – machen daher das Spiel besonders kompliziert. Und das heißt de facto weiters: Denkmalpflege hat sich im Laufe ihrer Geschichte zu einem hochkomplexen Spiel/System entwickelt, das nicht mehr so einfach ohne ausführliche Spielanleitung oder -erklärung verstanden werden will. Das liegt nicht zuletzt auch daran, dass subsumierende Überbegriffe des „Empfindens“, wie Schönheit, Ganzheit, Harmonie, Erbe, Heimat, Tradition, etc. aus den (wissenschaftlichen) Wertbegründungs-Expertisen weitgehend ausgeklammert wurden. Damit entfielen freilich auch wichtige allgemeine – wenngleich diffuse – Verständigungs- und Verständnisebenen, die sich jedenfalls als Defizite in den schwindenden Common Sense Bilanzen der Denkmalpflege auswirkten. Wie war der Weg dahin?

V. FAKTOREN DER ENTWICKLUNG

Differenzierung

Entwicklungen insgesamt verlaufen – vereinfacht gesagt – nach dem Movens der Differenzierung, das heißt der Entfaltung, Verästelung, Spezialisierung und Besonderung – nach Mustern, die man nach dem Grad ihrer Verfeinerung auch unter der Bezeichnung Ausdifferenzierung zusammenfasst.

Die Geschichte der Denkmalpflege ab der Epochenschwelle der sogenannten Sattelzeit nach der Mitte des 18. Jahrhunderts bietet für einen derartigen Prozess ein gutes Beispiel.

Bislang lassen sich mit gutem Grund sechs Phasen der Ausdifferenzierung charakterisieren.²⁸

1. Gesellschaftliche Differenzierung der Emanzipation der modernen bürgerlichen Gesellschaft

Am Beginn der Entwicklung steht das Gründungsnarrativ der Mythisierung des (nationalen) Erbes, basierend auf den Pfeilern der Tragkonstruktion für die Identität und Legitimität einer sich emanzipierenden Gesellschaft. Aus diesem Ansatz heraus entwickelt sich über das ganze 19. Jahrhundert die Institutionalisierung und Verrechtlichung der Denkmalpflege.

2. Soziale und seelische Differenzierung

Die Phase der Emotionalisierung zur Zeit der Epochenschwelle um 1900. Alois Riegls „Alterswert“ brachte diese Entwicklungsstufe auf den Begriff: Teilhabe am Reichtum des kulturellen Erbes durch Empfindung und Gefühl – ohne historischen Kenntnisszwang. Differenzierung also durch Einbeziehung sozialer und psychischer Belange.

3. Rationale Differenzierung durch Verwissenschaftlichung

Der Miteinbeziehung und besonderen Gewichtung des Seelischen folgte die Periode der Ent-emotionalisierung durch Verwissenschaftlichung und faktenbezogene Rationalisierung. Der Befund wird zum entscheidenden Kriterium in Theorie und Praxis.

4. Radiale Erweiterungsdifferenzierung durch Internationalisierung

Die Charta von Venedig 1964 und die Gründung von ICOMOS sind dafür die Direktiven und institutionellen Kennmarken. Die Erweiterung des denkmalpflegerischen Horizonts, die Normierung allgemeiner Grundsätze und die Inkorporation der Denkmalpflege als Aufgabe der Menschheit insgesamt sind die Signata dieses Differenzierungsschritts, der mit der UNESCO Welterbekonvention 1972 eine weitere Dimension erhielt.

5. Demokratische Erweiterungsdifferenzierung

Der geografischen Erweiterung, dem Ausgriff auf Welt, korrespondierte – nicht von ungefähr um den Gefahren unifikativer Entwicklungen zu wehren – eine Erweiterung im Sinne der Demokratisierung des Denkmalbegriffs. Diese „Erweiterung des Denkmalbegriffs“ (Zit. Fußnote 12) umfasste sowohl denkmalkategoriale Belange als auch Reflexionen auf die Denkmalwerte und ihre physischen und ästhetischen Merkmale, wie Substanz, Zustand, Wandel, Erscheinung, etc. Als Kehrseite der Erweiterung wurde die allmähliche

²⁸ Zusammengefasst nach Lipp, Wilfried: Heritage Trends – Im Wandel gesellschaftlicher Werte-Befindlichkeiten, in: Franz, Birgit/Vinken, Gerhard (Hg.): Denkmal – Werte – Bewertung. Veröffentlichung des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V., Band 23. Holzminde 2014.

Auflösung kollektiver Wertschätzungsperspektiven offenkundig. „Jedem sein Denkmal“ im Zuge gesellschaftlicher Individualisierungstendenzen. Singularisierung als Ent-differenzierung, Denkmalpflege als private Nostalgie?

6. Realitätsebenen-Differenzierung durch Entmaterialisierung

Dieser Abschnitt transferiert und gewichtet die Materie Denkmal zunehmend auf die Metaebene des Immateriellen und der Entmaterialisierung. „Spirit of Place“ und „Genius loci“ werden auf der Suche nach einer neuen Basis für ein allgemeines kollektives Einverständnis im Sog der Digitalisierung zu fragilen, flexiblen Wertmaßstäben umgewertet.

Insgesamt verweist die Differenzierungs-Verlaufsfigur der Kulturidee Denkmalpflege in der Verkürzung der Intervalle der Abfolgen auf das Triebwerk der Beschleunigung. Aber es gilt natürlich auch, dass die einzelnen Entwicklungsphasen nicht abgeschlossen sind, sondern sowohl im Sinne selbstreferenzieller Ausdifferenzierung als auch integraler, durchgehender Nachhaltigkeit weiterwirken.

Nun kündigt sich – post Corona – eine neue Stufe an.

Entdifferenzierung²⁹

Umbrüche, Kriege, Krisen, Revolutionen, all das was sich unter dem Hülsenbegriff der Katastrophen zusammenfassen ließ – aktueller Fokus Corona – bewirken zunächst Prozesse der Entdifferenzierung. Und das heißt: Prozesse der Komplexitätsreduktion und Vereinfachung. Katastrophen setzen Differenzierung als Prinzip dynamischer Ordnung auf der Grundlage von Entwicklung und Konkurrenz rigoros außer Kraft und etablieren – jedenfalls in der „Ernstfall-Phase“ – an deren Stelle eine alle Teilbereiche inkludierende und alle Entwicklungsstränge verbindende Leit- und Letztbedeutsamkeit. Im Kontext der Covid & Mutanten-Epidemie besetzt die pyramidale Spitze das Postulat des Überlebens. Nach dieser Über-Orientierung sind alle teilsystemischen Nischen, alle Bereiche der Wirklichkeit, alle Spielreglements der Gesellschaften prägenden Games auszurichten: Corona als Game-Changer.

²⁹ Buß, Eugen/Schöps, Martina: Die gesellschaftliche Entdifferenzierung. Zeitschrift für Soziologie, Jg. 8, Heft 4, Okt. 1979.

Schäfers, Bernhard (Hg.): Grundbegriffe der Soziologie. Wiesbaden 2003. Darin: Hondrich, Karl Otto: Soziale Differenzierung. S. 47–52.

Der Begriff der Entdifferenzierung wird teilweise als Synonym zu Prozessen der Vereinfachung verwendet, andererseits aber auch als Sonderstufe im Prozess der „Ausdifferenzierung“ (vgl. Eugen Buß/ Martina Schöps)

Im hier thematisierten Kontext wird Entdifferenzierung zur Charakteristik von Prozessen der Komplexitätsreduktion gebraucht.

Also: Alle Teilinteressen, alle Opulenz, Divergenz und Toleranz pluralistischer Auffächerungen und Ausdifferenzierungen werden dem „Imperativ des Überlebens“ unterstellt.³⁰

Diese „Engführung“ auf ein eindeutiges, im Resonanzraum der Pandemie hochgradig Common Sense fähiges Ziel, verlangt in Konsequenz der katastrophischen Entdifferenzierungsvorgänge eine gravierende Simplifizierung der Handlungs- und Entscheidungsabläufe. Unter dem Vorrang des Gesundheitssystems ergibt sich eine eigene Dominanz, ein bestimmtes „Ranking“ von Krisen-Bewältigungs-Themen. Das appellative Motto dafür in Corona-Zeiten lautet: „Abflachung der Kurve“ (flatten the curve). Inzidenzziele mit schwankenden Toleranzen.

Die Verfolgung dieses Etappenziels bindet die Ermächtigung der Politik in bislang unbekanntem Ausmaß an die Expertise der Wissenschaft. Das führt allerdings – verschärft durch den enormen Zeitdruck – nicht unerheblich zu einem demokratiepolitischen Defizit an parlamentarisch bestätigten Abläufen. Die virologischen Statistiken der Fall- und Mortalitätszahlen sind – wie täglich im Dauersound der Medien bestätigt – die eigentlich harten Faktoren politischer – immer vorläufiger – Entscheidungen. Im dadurch sehr begrenzten realpolitischen Spielraum mündete die erforderliche Abwägung der Verhältnismäßigkeit der Maßnahmen – systemisch wenig verwunderlich – im wiederholten „Mühle auf/Mühle zu-Spiel“ von Lockdown und Öffnungsszenarien: fieberndes Politbarometer Inzidenzzahlen.

Die Unsicherheit von Prognosen, die Unbestimmtheit des Provisorischen von Entscheidungen und die in diesem Vakuum zirkulierenden Meinungsdivergenzen evozieren mit Nachdruck die Frage der Interpretationshoheit. Die Beantwortung darauf erfolgt auf den Territorien der Medien, die – den Konsequenzen der krisenbedingten Komplexitätsreduktion folgend – die Meinungsvielfalt entdifferenzierend auf das übergeordnete Ziel der Entmächtigung des Virus hin konzentrieren und die erforderlichen Maßnahmen den Normen der Political Correctness zuordnen. Die Interpretationshoheit übernehmen also die Medien, in der Vermittlung der täglich nachgebesserten Ergebnisse von Politik und Wissenschaft: „In einfacher Sprache“.

Krisenzeiten sind im Übrigen auch immer Nährboden für Bereiche, die den Druck auf die Alltagsbefindlichkeiten mindern helfen. Auch in Corona-Zeiten pfeifen also die Ventile der Ironie, des Witzes, des Kabarettis, der Persiflage. In Österreich sind dafür unter anderem die Sketches von Gernot Kulis bekannt geworden, in welchen die triste Covid-Realität in täuschend genialer Imitation

³⁰ Stichweh, Rudolf: Simplifikation des Sozialen, in: Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft, zit. Fußnote 1. S. 197–206.

Dazu: Wagner, Gerald: Die Gesellschaft im Krankenbett. FAZ, 30.12.2020.

der handelnden Personen ins Backstage der wahren Wirklichkeit zurückgespielt wurde.

Sucht man unter dem Leitthema des „Überlebens“ und des „Danach“ auf diesem sich drastisch verändernden Terrain nach Stellenwert und Chancen von Denkmalpflege und kulturellem Erbe, so fällt auf, dass dieser Bereich, insbesondere des physisch materiellen Guts, auch in den vom Corona-Kern weit ausufernden Diskussionen so gut wie nicht vorkommt. Die Materie ist in der aktuellen Situation überlebensrelevanter Vordringlichkeiten in die öffentliche und mediale Bedeutungslosigkeit abgesunken. Die Denkmalpflege ist, pointiert ausgedrückt, ein „Opfer“ der Entdifferenzierungswelle im Tsunami der Epidemie.

In einfacher Sprache: andere Dinge waren schon immer und sind jetzt eminent wichtiger.

Indikatoren dafür sind:

- die finanzielle Allokationspolitik in der Katastrophe. Am Geld liegt es – wie man mit unbehaglichem Staunen feststellt – nicht.³¹ Aber ins finanziell ausgedorrte Feld des materiellen Erbes verliert sich kaum eine Gießkanne.
- der gravierende Aufmerksamkeitsverlust. Schon bisher lag die Aufmerksamkeitsschwelle für Denkmalbelange wesentlich am Reizpotenzial des Negativen, also an den Parametern der Zerstörung, des Versäumnisses, des Verhinderns, der Belastung, der Wertrelativierung, der Unverhältnismäßigkeit etc. Die positiven Leistungen des Bewahrens, der restauratorischen Instandsetzung und angemessenen Nutzung fanden bestenfalls Widerhall im Regionalecho oder in sonstigen medialen Nischen. Das magnetisch nun auf den Themenkoloss Epidemie fixierte Augenmerk verdrängte alle nicht vordringlichen, im Centercourt von „Gesundheitswesen“ und „Überleben“ zentrierten Bereiche an die Peripherien der Nicht-Wahrnehmung und des Verschweigens. Die Denkmalpflege befindet sich dabei – institutionell zeitweise ausgelagert ins Home-Office – gleichsam im Wartestand der Quarantäne, in der Hoffnung auf Besserung. Aufmerksamkeitsverluste sind – um zusammenzufassen – Signale für Bedeutungsverluste, Ausdruck für eine weitere Verständnis- und Verstehenskrise, abgedrängt ins Abseits von Desinteresse und Gleichgültigkeit.

³¹ Als Dokument für einen Trend mit beständig neu angepassten Zahlen: Göbel, Heike: Blendende Versprechen. FAZ, 27.05.2021. S. 1

Auffällig ist, dass für bestimmte kulturelle Segmente Geld keine Rolle zu spielen scheint. Während für das „breite“ materielle kulturelle Erbe kaum finanzielle Mittel zur Verfügung

VI. KONSEQUENZEN KONKRET

AHA-Regeln

Wie wirkt sich das im konkreten Rahmen der Corona-Beschränkungen aus, deren Kern unter den periodisch immer wieder neu verpassten Verordnungen die sogenannten AHA-Regeln bilden: Abstand halten, Hygiene-Maßnahmen beachten und Alltagsmaske tragen (Alltag mit Maske).

A wie Abstand

Abstand halten erfordert Distanz. Im gesellschaftlichen und kulturhistorischen Segment des Begriffs finden sich eine Reihe von Konnotation zu Feldern der Exklusion: Gesellschaftlich in Klassen ..., räumlich in Segregation (Ghetto, Quartier, Lager, ...), rechtlich in Isolation (Haft, Verbannung, ...), individuell in Formen der Absonderung (Individualität, Vereinzelung, „Aussteigen“, ...).

Distanz bedeutet Distanzierung. Die Pandemie-Parole der Beschränkung der sozialen Kontakte zielt zwar exklusiv auf die Modalitäten der Virusübertragung, greift aber insgesamt viel weiter. Die Verletzung der fallweise verordneten Sicherheitsblase mit einem Durchmesser von mind. 2 Metern, Nähe und Annäherung, werden als lebensgefährlich empfunden. Der, die, das Fremde und Andere stehen unter dem Generalverdacht potenzieller Virusträger bzw. Spreader. „Ausweichen“ und situatives „Umgehen“ werden zur Selbstschutz-Praxis. „Sich nahekomen“, Enge und Nähe fallen pandemisch unters Verdikt des Unzeitgemäßen und hygienisch Unzureichenden. Davon betroffen sind fast alle Gestaltungsbereiche des Lebens und damit auch eine Fülle von Denkmalkategorien: öffentliche und sakrale Bauten, Gaststätten, Hotels, Kultureinrichtungen aller Art, Stätten der Moderne³² wie Kaufhäuser, Bahnhöfe, Stadien³³, Objekte des Gesundheits- und Bildungswesens u.v.m. Das alles sind Plätze der

³¹ Als Dokument für einen Trend mit beständig neu angepassten Zahlen: Göbel, Heike: Blendende Versprechen. FAZ, 27.05.2021. S. 1

Auffällig ist, dass für bestimmte kulturelle Segmente Geld keine Rolle zu spielen scheint. Während für das „breite“ materielle kulturelle Erbe kaum finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, werden für „elitäre“ Projekte enorme Summen aufgebracht. Jüngstes Beispiel: Der Neubau des Munch-Museums in Oslo (eröffnet im Herbst 2021) mit kolportierten 300 Mio. € Kosten. Es stellt sich die Frage der Verhältnismäßigkeit in der Bewertung des Erbes: Die Verpackung (die Museums-Architektur) übertrumpft den Inhalt, der zum alibiösen Accessoire gerät.

³² Geithövel, Alexa/Knoch Habbo (Hg.): Orte der Moderne. Erfahrungswelten des 19. Und 20. Jahrhunderts, Frankfurt/New York 2005.

³³ Gumbrecht, Hans Ulrich: „Crowds“. Das Stadion als Ritual von Intensität. Frankfurt am Main 2020.

Dazu: Spanke, Kai: Schön bewegen sich die Spieler im Ideengestöber, FAZ 07.07.2020, S. 10.

Nähe. Die Vielzahl der Denkmäler dieser Art bilden aus virologischer Sicht – pointiert ausgedrückt – potenzielle Gefährdungscluster. Enge und Nähe sind natürlich auch eminent wichtige Befindlichkeitsmerkmale, die zu einem erheblichen Anteil (wenngleich nicht nur) positiv konnotiert sind: Geselligkeit, Freundschaft, Liebe, Vertrautheit, Gemeinsamkeit, Geborgenheit, Behaglichkeit, Gemütlichkeit, ...

Das Pendant zu all diesen Facetten der Gemeinsamkeit ist die Absonderung in Quarantäne³⁴. Stößt die Eingrenzung eines Lebens in der Absonderungs-Blase in der realen räumlichen Enge der Existenz- und Wohnverhältnisse³⁵ an ihre Grenzen, so blockiert auf der anderen Seite die Ausgrenzung durch Lockdown-Szenarien. In dieser Umklammerung wird unter dem Druck anschwellenden Unbehagens der Ruf nach Freiheiten zum demonstrativen Programm³⁶, wird Politik reduziert auf die Schalthebel-Funktion von „Öffnen“ und „Schließen“.

Die soziale und räumliche Abstandsdoktrin korreliert auch mit einer zeitlichen Distanzierung, die in extremis zur Ausblendung der Vergangenheit führt. Das „Zeitgefühl“³⁷ schrumpft auf die Unmittelbarkeit des pandemischen Geschehens und seiner prognostizierten Folgen, die den Horizont der Zukunft umwölken. Fallzahlen (neuerdings die Bettenbelegung der Intensivstationen) werden zum neuen Kalender: „Gegenüber dem Dienstag der Vorwoche XY Fälle mehr oder weniger.“ Das Abstandnehmen-müssen von den realen Dimensionen von Physis, Raum und Zeit landet in den Metaebenen des Digitalen und Virtuellen. Arbeitswelt, Schulen, Universitäten, Bildung, Kultur finden neue Distanzmuster in Home-Office, Distance-Learning, Streaming, etc. – der Konsum erfolgt per Fernbedienung. Digitalisierung ist insgesamt die größte Distanzierungsoffensive: menschliche Kommunikation wird auf Distanz gebracht.

Und auch die Denkmalpflege transferiert ihre Gegenstände in die digitalen Visualisierungen von Interventionen, von Restaurierung und Rekonstruktion – gewissermaßen spielerisch – zunehmend in die Distanz der „meta-physischen“, „un(be)greifbaren“ Ebene des Fiktionalen.

³⁴ Der „apokalyptische“ Thriller erschien prophetisch schon 2016: Vance, John W.: Quarantäne. The Death. Teil 1. Drensteinfurt 2016.

³⁵ Zur Relativität der sich situativ und historisch wandelnden Auffassungen von Wohngrößen ein Kommentar von: Spiegel, Hubert: Auf Abstand, in FAZ 11.05.2020, S. 9

³⁶ Nassehi, Armin: Das große Nein. Eigendynamik und Tragik des gesellschaftlichen Protests. Hamburg 2020.

Ders.: Unbehagen: Theorie der überforderten Gesellschaft. München 2021.

³⁷ Anderl, Sibylle: Warum die Zeit so anders vergeht, FAZ 30.11.2020, S. 9.

H wie Hygiene

Hygiene zählt generell zu den Schubkräften kultureller und zivilisatorischer Entwicklungen – häufig befördert von katastrophischen Ereignissen, dogmatisch zugespitzt in politischer, ästhetischer und normativ ideologischer Instrumentalisierung.

Im Begriff der Reinheit einfaltete Hygiene in der Moderne ihre weitausgreifende, ambivalente und divergente Wertigkeit. Zygmunt Bauman³⁸ hat im Anschluss an Mary Douglas „Purity and Danger“ (1966) die Rolle und Bedeutung der Auffassungen von Reinheit als Ordnungs- und Herrschaftsfaktor betont. Dies wird schlüssig dargestellt an der kontrapunktischen Ableitung aus dem Gegenteil von Reinheit, komprimiert im Begriff der „Verschmutzung“. Die Idealität der Reinheit, einschließlich aller Konsequenzen ist die Vision einer Ordnung³⁹, einer Welt ohne Schmutz⁴⁰, und das heißt einer Lebenswelt ohne Verunreinigung und Verschmutzung. Dieses Ordnungsprinzip greift weit über den sanitären Kern hinaus und entwickelte – an den Kehrseiten auch abgründiges –außerordentliches Eskalationspotenzial bis hin zur diktatorischen Programmik der „Rassenhygiene“, der „Säuberung“ und deren in Holocaust und Gulag endender radikaler Liquidations-Praxis.

Das Fremde

Im breiten Spektrum von Hygiene, das von der individuellen Selbstverordnung „mit sich ins Reine zu kommen“ auf der einen Seite bis zur „Endlösung“ kollektiver Auslöschung auf der anderen reicht, nehmen der, die, das Fremde einen besonderen Platz ein. Fremdsein und Andersartigkeit sind unter den Ordnungs- und Herrschaftsmustern von Hygiene und Sauberkeit beladen mit den Vor-Urteilen der biologischen, physischen, ethischen und moralischen „Verschmutzung“. Aus dieser Sicht wird Fremdsein als das Anomale und als Gefährdung des Gewissheits- und Identitätskonstrukts, das im Utopia (oder der Dystopie?) einer „heilen Welt“ verortet ist, empfunden. Im Zuge der Globalisierung, der zunehmenden kulturellen Hybridisierung und gesellschaftlichen Pluralisierung und Liberalisierung kam es aber zu einem tiefgreifenden Paradigmenwechsel. Die Ordnungs-Gewissheit „Sauberkeit“ wurde durch die neue Welt der Unübersichtlichkeit, Deregulierung, Enthierarchisierung, Trans- und Interkulturalität paralysiert: die postmoderne Welt präsentierte sich als Welt der Traditionsaufösungen, der Vermischung, des Durcheinander und der Multioptionen; mit anderen Worten: als Welt schwindender Gewissheiten, in einem bestimmten Sinne auch als Welt der Unordnung.

³⁸ Bauman, Zygmunt: Unbehagen in der Postmoderne. Hamburg 1999.

³⁹ Ebd. 14ff

⁴⁰ Ebd. 26

Alle Kulturen – auch die Postmoderne und folgende – sind aber auch (notwendigerweise) so etwas wie „Ordnungsfabriken“⁴¹. Auch die „neue Unordnung“ wird (muss) so neu geordnet (werden). Der, die, das Fremde werden dabei zu zentralen Integrationsanliegen, mutieren mählich zum Vertrauten. Das vormals mit „Schmutz“ Assoziierte löst sich in den neuen Reinheitsgeboten von Toleranz und Humanitas.

Hygiene, Reinheit, Schmutz und Verschmutzung, Fremd-Sein und Fremd-Werden sind auch essentielle Themen von Kunst und Denkmalpflege. In diesem Zusammenhang ist etwa an die Doktrin des Stilpurismus, die sogenannte „Reinheit der Stile“ und an die denkmalpflegerischen Folgen in der Restaurierpraxis der Wiederherstellung einer reinen (fiktiven) Originalität zu erinnern. Aus diesen Zielvorstellungen entwickelte sich eine eigene Retro-Kreativität, die von der Idealität (vom Konstrukt) der „weißen“ und das meinte „reinen und wahren“ Antike bis zu der mit Viollet Le Duc verbundenen Interpretation der gotischen Architektur einschließlich des puristischen Materialsichtigkeitsgebots reicht. Am Ende stand – kontrapunktisch – wie wir wissen, der Stil-Pluralismus.

In der jüngeren Moderne verkündeten Adolf Loos, Bauhaus und CIAM ein revolutionäres, radikales Reinheits-Postulat in Architektur und Städtebau. Licht, Luft, Glätte, Glas, Geradlinigkeit, Einfachheit und Funktionalität lauteten dementsprechend die Reinheitscodes für eine „geordnete“, „saubere“ Gesellschaft der Zukunft.

Und am Ende – und nach allen puristischen Alleinansprüchen der Avantgarden – stand, wie wir ebenfalls wissen, der „Karneval der Stile“⁴² im Meltingpot der Postmoderne.

Im engeren Radius der Denkmalpflege stellt sich die Frage der Reinheit im Grunde bei allen denkmalrelevanten Interventionen. Von der klassischen Restaurierung bis zu den zumeist funktional und ökonomisch begründeten Veränderungs- und Modernisierungsmaßnahmen, immer geht es um Eingriffe in die „Reinheit“ der überlieferten Substanz; also – um in der Rhetorik der Hygiene zu bleiben – um „Verschmutzung“ von Original, Authentizität und Integrität, dieser Trinität des denkmalpflegerischen Credos.

Jede Entscheidung in den täglichen Herausforderungen der denkmalpflegerischen Veränderungspraxis strapaziert also die Interpretationselastizität des Denkmal-immanenten Begriffs von Reinheit. Die Charta von Venedig von 1964 löste – bis heute nachhaltig in ambivalenter Missverständlichkeit – das Rein-

⁴¹ Ebd. 230

⁴² Nietzsche, Friedrich: Jenseits von Gut und Böse. Zur Genealogie der Moral. Kritische Studienausgabe, herausgegeben von Colli, Giorgio/Montinari,azzino. 3. Aufl., München 1993. S. 157

heitsdilemma salomonisch: Einerseits in der strikten Trennung von „historisch“ und „modern“, konkret im Unterscheidungs-Gebot von moderner Intervention und „reinem“ historischen (Original) Bestand. Andererseits wird das Neue als zusätzliche Zeitschicht – gewissermaßen als Weiterentwicklung des Historischen legitimiert.

Dieser, in der Kulturidee Denkmalpflege, angelegte Urkonflikt durchzieht die Fülle der im Horizont der sogenannten „Erweiterung des Denkmalbegriffs“⁴³ noch spürbar angeschwollenen Aufgaben: Die Idealität der Reinheit schimmert – vom Grund aus – durch jeden denkmalpflegerischen Begriff, von den großen Zusammenhängen wie Kulturlandschaft, Stadtdenkmal, Skyline, Ensemble, bis hin zu den enger abgezielten Bereichen der Rekonstruktionen und den restauratorischen Herausforderungen bei den Themen Ergänzung, Retusche und Fragment. Immer geht es um den Versuch in und an den überlieferten Zeugnissen zumindest die Transparenz der Ge-Schichten von „Reinheit“ zu bewahren.

Zuflucht findet „Reinheit“ im archäologischen Präparat und im Exil des Museums⁴⁴. Musealisierung freilich ist – paradox (noch immer?!) – ein Verdikt für die Denkmalpflege.

Unter den Hygiene-Bedingungen von Corona haben sich jedenfalls die Verhältnisse zum kulturellen Erbe verschoben. Die Selektions-Materien Kunst und Denkmal sind weiter in Distanz geraten. Reziprok dazu sind die Häfen der „reinen“ Aufbewahrung und Präsentation – Museen, Galerien und Ausstellungen – ausgebaut worden. Zeitgenössische Kunst ist per se Ausstellungsgut und, ohne zeitlichen Abstand, auch Museumskunst. Für das historische Kunstgut einschließlich baulicher und archäologischer Ikonen sind diese Institutionen jene geschützten Bereiche, die den Gefahren der „Verschmutzung“ wehren.

In der Corona-bedingt normierten „Sterilität“ und der „klinischen“ Atmosphäre der exhibitiven Inszenierungen werden Kunst- und Kulturgut gewissermaßen zu „Hygieneartikel“ – am oberen Ende geeignet zur Purgatio Animae – zur Reinigung von Geist und Seele und zur kontemplativen Säuberung, am unteren Ende zur stimulatio des „reinen“ Vergnügens und der unbelasteten Unterhaltung und Befreiung vom Daseinsdruck in „ungetrübten“ Erlebniszonen.

Im Sinne der (kritischen) Entdifferenzierungsthese schafft Corona also „Ordnung“. Die Hygieneverordnung verrückt die Dinge und weist ihnen neue Plätze zu. Die Orte des „Überlebens“ für Kulturgut werden jedenfalls enger, am Ende

⁴³ Zit. Fußnote 12

⁴⁴ Zum Stichwort Museum und zur Frage ob es in Zukunft unter den Signata der Katastrophen überhaupt noch Institutionen des Bewahrens geben wird: Pomian, Krzysztof: Wie schlecht steht es wirklich um die Zukunft der Museen. FAZ 24.11.2020, S. 12.

entrückt in Sphären des Virtuellen, einer finalen Dimension von „non toccare“⁴⁵.

A wie Alltagsmaske

Das letzte A der AHA-Regeln steht für „Alltag mit Maske“, im allgemeinen Sprachgebrauch nur Maske genannt.

Die Corona-Maske erweiterte die kulturgeschichtlichen Bezüge des Verordnungsrahmens nochmals erheblich: im Assoziativ begegnen Begriffshülsen wie Ritus, Religion, Herrschaft, Verhüllung, Verrätselung, Verfremdung u.v.m. Aus den Reflexionsreservaten drängen die Masken und Maskierungsbezüge mit den aktuellen, politisch motivierten Anlässen von Burka, Kopftuchverbot und Gesichtserkennung⁴⁶ ins Bewusstsein. Aus den jüngeren ästhetischen Maskierungsphänomenen zählen die Verrätselungen von DADA und die Verhüllungen von Christo und Jeanne-Claude mittlerweile zum kollektiven Gedächtnis.

Maske, Maskierung, Verhüllung, Verrätselung, Verbergen rufen nach Demaskierung, Enthüllung, Enträtselung und Entbergung, nach Auf-und-Entdeckung.

Auch im System Denkmalpflege sind diese Topoi von Bedeutung.

Dazu nur einige Anmerkungen am Beispiel Fassade. Etymologisch leitet sich der Begriff Fassade vom Lateinischen *facies*, was so viel wie Gesicht bzw. Angesicht bedeutet. Umgangssprachlich wird – etwa bei altstädtischen Fassadenensembles – auch vom „Gesicht“ der Stadt gesprochen, Fenster werden als „Augen“ der Gebäude in die Antlitz-Metapher inkorporiert. In kulturwissenschaftlichem Zusammenhang bilden Fassaden wesentliche Merkmale der „Schausseiten der Kultur“. In diesem Sinne sind Fassaden ästhetische Repräsentanten von gesellschaftlichen Verhältnissen die „zur Schau“ gestellt werden. Im jeweiligen „Street-Appeal“ der Fassaden spiegeln sich also Ansprüche und Schicksale wechselnder Herrschafts-Geschichten.

Die Gegenwarts-Schicht, das, was „heute“ die sichtbare Oberfläche der Objekte darstellt, ist in der Regel das Ergebnis einer relativ kurz zurück liegenden Intervention. Die Instandsetzungs- und Restaurier-Intervalle haben sich – nicht zuletzt mit der schnelleren Abfolge der Generationenwechsel – deutlich verkürzt. Das, was zusehen ist, ist also nicht „das“ Original, sondern die Ansichtsseite der jeweiligen – aus verschiedensten ästhetischen Impulsen motivierten – „Vergegenwärtigung“ durch „Erneuerung“. Zu den ästhetischen Impulsen zählen Geschmack, Stilwandel, Moden, ökonomische, technische und funktionale Gründe.

⁴⁵ Zit. Fußnote 16

⁴⁶ Schützt die Maske auch vor der Gesichter-Suchmaschine Pimeyes? Dazu Theile, Gustav: Jeder kann gefunden werden, FAZ 11.07.2020, S. 21.

In jüngerer Vergangenheit wurde das Thema Fassade als touristische Attraktivität – sauber, bunt, „alt auf neu“ – entdeckt. Fassadenaktionen behübschen, verschönern, „schminken“, landauf landab das Bild der Orte und Städte: Eine eigenes „Image Altstadt“ wird kreiert.

Wie erläutert zählt zu den Corona-Folgen ganz allgemein die „Konzentration auf das Wesentliche“, das „Überstehen“ der Katastrophe. Anknüpfend an die Bestimmung von Corona als wirkmächtiger Game-Changer lässt sich am hier thematisierten Beispiel die Pervertierung der „Konzentration auf das Wesentliche“ als weiterer Schub in Richtung der Reduktion auf die Oberflächlichkeiten der Erscheinung, auf das gefällig gestylte, altstädtisch anmutende „Outfit“ prognostizieren.

In der katastrophisch verursachten Neuordnung der Dinge werden auch die Rollen auf den Bühnen von Heritages and Sites einem pointierten Regiekonzept unterworfen: in puncto Image Altstadt und Fassaden bedeutet dies eine Konzentration auf die aus Straßen- und Platzperspektiven wahrnehmbaren (Bühnen) Bilder und das Herausleuchten der Ansichtskarten Icons – aber abgewogen mit den zunehmenden Gewichten einer den Stakeholder-Interessen entsprechenden „Tolerance for Change“ gegenüber neuen ikonischen Akzenten ebenso wie gegenüber der Erweiterung des Radius' des Verzichtbaren. Der Grad der Toleranz wird dabei durch eine kriterienelastische Qualitätsbegründung gestützt, wobei die „Revitalisierungs“-Luxusvariante der „vertikalen“ Altstadterweiterung, nämlich die Dachausbau-, Aufzungs- und Gauben-Stadt über der historischen Stadt ex officio als eine Qualität per se proklamiert wird⁴⁷.

Beim Szenenumbau des Images Altstadt aus dem Fundus der Denk-Male und den Kontrastakzenten der Undenk-Male wird nun – vor dem Hintergrund der auf und abziehenden Katastrophen auch ein neues Schönheitsideal unter den normativen Vorgaben einer Klimawandel-Ästhetik programmiert: Zu deren Kanon zählen Wärmedämmung, Fassaden- und Dachbegrünung, sowie die in Form gebrachten Techniken und Funktionen der Sonnen- und Windenergien: Thermo, Bio und Öko-Gestaltmaßnahmen werden als neue ästhetische Kategorien promotet⁴⁸.

Diese Entwicklungen im Windkanal der aktuellen Ereignisse dürfen dabei nicht vergessen lassen, dass die wesentliche Eigenschaft der Fassaden Schauseiten der Kultur der Schutz dessen ist, was in der denkmalpflegerischen Begrifflichkeit verallgemeinernd die „Substanz“ genannt wird. Diese Schutzfunktion war schon historisch, z.B. in der Praxis der „Schutzfassungen“, üblich. Im Laufe der Geschichte des modernen Denkmalkultus standen einander die

⁴⁷ Zit. Fußnote 19

⁴⁸ Gemäß dem auf Quintus Horatius Flaccus, genannt Horaz (65–8 v. Chr.), zurückgehenden Diktum, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden: *Utile dulci*. (Vers 343 der „*Ars poetica*“ des Horaz)

Neugier des „Auf- und Entdeckens“ – mit dem Risiko der Aufgabe von Schutzschichten – und die Philosophie des Alterswerts, des ästhetischen Vorrangs der Natur vor der künstlichen Intervention gegenüber. Die Neugier als *primum movens* der Moderne überwog in den meisten Fällen- um den Preis des „Verblässens“.

Corona-Maskenschutz und Fassaden als Bewahrungs-Schutzhülle der historischen Substanz⁴⁹ verbindet noch ein wesentliches Merkmal: Die Corona-Maske schützt eben nicht nur die Fassade, das heißt das Gesicht des Menschen, sondern das Leben des ganzen Menschen. Und der Denkmal-Fassadismus allein wäre nichts anderes als eine kommerzialisierte Maskenschminke für ein physisch zerstörtes, totes, „entkerntes“ Gehäuse. Also: Denkmal und Mensch benötigen umfassenden und – in Zeiten besonderer Gefährdungen erhöhten Schutz.

Resümee:

Unter AHA-Bedingungen werden für die Denkmalpflege die schon virulenten Ambivalenzen weiter verschärft:

Die Abstandsregel bewirkt eine auch gegenständliche Distanzierung und puscht den Transfer auf Metaebenen des Virtuellen und Digitalen. Auf der anderen Seite prosperiert das Schaffen von Ersatznähe durch die simulativen Realitäten der Vorspiegelungen des „als ob“ in Rekonstruktion, Imitatio, Surrogat und Fake.

Die Hygieneverordnung suggeriert in der Idealnorm der „Reinheit“ eine physische und haptische Abstinenz gegenüber dem, in der suspekten Sphäre kontaminierter Alterswerte, entrückten kulturellen Erbe: „non toccare reloaded“ – aus Rücksicht auf sich selbst? Dieser Segregation des Erbes entsprechend wird der Abbau von Berührungängsten durch fortlaufend interventionsflexible Modifizierung des Denkmalbegriffs gefordert bzw. im Rückenwind der Macht des Faktischen längst praktiziert.

Maske und Maskierung schließlich stehen für die Ambivalenzen des Schutzes einerseits, andererseits aber für die Täuschung, dass es hinter den Masken um etwas ganz anderes geht.

Im Gesamtzusammenhang der Entwicklung der Denkmalpflege bedeutet dies eine rigorose Aus- und Besonderung der nach den klassischen Prinzipien der Denkmalpflege bewahrten ikonischen *Monuments and Sites*. Dieser katastrophenbeschleunigten, quantitativ und qualitativ selektiven „Verdichtung des Denkmalsbegriffs“ kontrastiert die ins allgemeine gesellschaftliche Selbst-

⁴⁹ Das Thema im Tagungsbogen: Denkmalpflege braucht Substanz. Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland und 83. Tag für Denkmalpflege. 7.– 10. Juni 2015 in Flensburg. Kiel 2017.

verständnis infiltrierte „Verflüssigung des Denkmalsbegriffs“. Die einst von den Schultern des ergrauten Riesen Charta von Venedig ausposaunte (und ebenso fatal missgedeutete) Pathosformel einer holistischen „Conservation Intégrée“⁵⁰ wurde und wird so in die Interessens-Verträglichkeit einer „Conservation Mélangée“⁵¹ verdünnt.

VII. WEGE IN DIE ZUKUNFT

Eine neue Mythologie?⁵²

Eine solch hochtönende appellative Frage kommt nicht von ungefähr, sondern hat eine prominente Ahnenreihe von Stimmführern. Das bekannteste Zeugnis dazu hinterließ Friedrich Schlegel (1772–1829) in seiner „Rede über die Mythologie“⁵³ im Jahre 1800, in der er im „Gespräch über die Poesie“ eine Mythologie forderte, die den Menschen der damaligen Zeitenwende helfen sollte – sozusagen von Natur aus – eine alle Schichten der Gesellschaft miteinbeziehende neue Basis zu begründen: „Die Mythologie ist ein solches Kunstwerk der Natur. In ihrem Gewebe ist das Höchste wirklich gebildet, alles ist Beziehung und Verwandlung, angebildet und umgebildet ...“⁵⁴.

Was Schlegel in seiner kryptischen Bezugnahme zum Mythos zum Ausdruck bringen wollte, ist das in Spätaufklärung und Romantik anschwellende Unbehagen an der alles durchdringenden und alles erklärenden Macht der rationalen Vernunft. Die Rede von einer neuen Mythologie ist dagegen von der Überzeugung getragen, dass es „hinter“ beziehungsweise „unter“ den rationalen Orientierungsmustern einen Reichtum an ganz anderen Quellen gibt, aus denen sich (kreatives) Schaffen speist.

Schlegel fordert also mit seiner neuen Mythologie auf, das leck gewordene Gefäß der alten Mythen mit neuen, ins Allgemeine „an- und umgebildeten“ Inhalte zu füllen.

⁵⁰ Der Begriff durchzieht interpretationsoffen u.a. die einschlägigen Orientierungsleitlinien des Council of Europe betreffend Kulturerbe.

Exemplarisch: Bold, John/Pickard, Robert: Une approche intégrée du patrimoine culturel: le programme de coopération et d'assistance techniques du Conseil de l'Europe, Conseil de l'Europe, Strasbourg 2019.

⁵¹ Begriff vom Autor

⁵² Vgl. dazu umfassend: Schrödter, Hermann (Hg.): Die neomythische Kehre. Aktuelle Zugänge zum Mythischen in Wissenschaft und Kunst, Würzburg 1991

⁵³ Schlegel, Friedrich: Rede über die Mythologie, in: Ästhetische und politische Schriften, 3. Aufl., Berlin 2000. S. 170–179.

Dazu: Wuthenow, Ralf-Rainer: Mythologie und Mythos in der Literatur des 18. Jahrhunderts, in: die neomythische Kherte, zit. Fußnote 52

⁵⁴ Ebd. 174

„Mythos“ bedeutet „Erzählung“ und „Mythologie“ meint die Zusammenschau aller „Geschichten“, aus denen Kulturen Selbstverständnis und Identität, Legitimität, Kanon und Verbindlichkeit gewinnen. In diesen Beständen liegen – so das Credo Schlegels – auch die Potenziale für künftige kulturelle Entwicklungen.

In der begrifflichen Erbfolge der Mythologie steht – ebenso bedeutungsschwer und auch nicht unverdächtig – die Sprechblase vom „Narrativ“. Diese Wortschöpfung hat erst seit den 1990er Jahren eine steile Karriere gemacht und umhüllt – anknüpfend an die Chiffren der Mythologie – die Ambivalenzen sinnstiftender Erzählungen, insbesondere im Kontext der Diskussionen um Werte und Wertegemeinschaft.

Kurz gefasst: ob Mythologien, Narrative oder – weiter anverwandt Leitideen und Ideologien – stets geht es um überwölbende, alle Teilbereiche infiltrierende „Umbrella“-Systeme, die Werte definieren und Lebenswelten prägen. Unter den bestehenden (gegenwärtigen) säkularen Verhältnissen sind dies auch all jene „Erzählungen“, die ein gutes und besseres Leben verheißen, weit voran (bislang) die Rahmenhandlung der Marktwirtschaft, die Teilhabe und Verteilung verspricht und mit deren Dynamik alle anderen Systeme vernetzt sind.

Die Postmoderne verkündete zwar das Ende der großen Meta-Erzählungen der „grande narratives“.⁵⁵ Aber: Spätestens seit Roland Barthes⁵⁶ wissen wir auch, dass Mythenbildung nicht nur mit dem Anspruch beziehungsweise dem Ergebnis allgemeinen Verständnisses und allgemeiner Gültigkeit erfolgt, sondern dass letztlich *alles* mythenfähig ist, dass es so etwas wie „Mythen des Alltags“ gibt. Die umfangreiche Beispielsammlung von Barthes versammelt – 1957 – in geistreichen Bonmots eine bunte Mischung aus alltagsanzüglichen Mythen-Bonbons: „Die Römer im Film“ (39) begegnen „Marsmädchen“ (53), „Schockfotos“ (135) treffen auf „Fotogene Kandidaten“ (209), „Die Tour de France als Epos“ (143) passt mobilitätsbewegt zu „Der neue Citroen“ (196), das „Gesicht der Garbo“ konkurriert mit „Striptease“ (191) und „Einsteins Gehirn“ und auch „Beefsteak und Pommes Frites“ stillen den Mythenhunger.

Mythenbildung ist, Barthes folgend, ein unverzichtbarer Bestandteil gerade moderner Gesellschaften. Personen, Produkte, Waren, Werbung, politische Programme, Bilder, Botschaften und Slogans aller Art, Befindlichkeiten, Orte und Gegenden, Eigenschaften wie nationale und regionale Besonderheiten sind mythisch geladen. Mythos-Fähigkeit und Mythisierung werden gewissermaßen zum Gütesiegel.

⁵⁵ Lyotard, Jean Francois: Das postmoderne Wissen (la condition postmoderne 1979), herausgegeben von Engelmann, Peter, 4. Aufl., Wien 1999.

⁵⁶ Barthes, Roland: Mythen des Alltags (Originaltitel: Mythologies, Paris 1957), vollständige Ausgabe, Berlin 2010. Die Zahlen in den Textklammern bezeichnen die Seiten dieser Ausgabe.

Roland Barthes geht es in dem geradezu inflationär werdenden Hang, um nicht zu sagen Zwang zum Mythos, weniger um Erklärung als um Entlarvung: Was steckt hinter der Mythomanie? Wie weit kann man zwischen „falschen“ und „wahren“ Mythen unterscheiden? Die Antwort darauf hat selbst eine mythische Aura: Es ist die Sehnsucht – und in dieser Hinsicht eine Facette der Nostalgie – nach dem Ursprung, dem Unbestimmten, dem Fraglosen – nach Identität.

Trotz dieser Veralltäglichsung mythisierender Zuschreibungen im Kleinen bleibt auch die Sehnsucht nach der großen, das Dasein orientierenden, ordnenden und sinnstiftenden Mythologie ungebrochen.

Wenn heute ein wesentliches Element von Mythologien die Sinnverankerung für die Fülle „guten“ Lebens ist, so hat sich – wie dargelegt – in Zeiten von Corona und Klimawandel diese „offene“ Orientierung – entdifferenzierend – auf den Imperativ des Überlebens und des Lebens danach verengt. Über diese unmittelbare Betroffenheit hat die epidemische Katastrophe dabei einen signifikanten Paradigmenwechsel beschleunigt, in welchem die ökonomistisch basierte Dominanz einer „Der Markt regelt alles Mythologie“ (was zu einem guten Leben gehört) überrollt wird vom „Überlebensmythologen“ des Klimas. Unter Berufung auf den Ausnahmezustand werden die Maßnahmen zu Klima und Klimawandel zur Maxime einer Welt-Rettungsmythologie unter deren Regime alle anderen Teilbereiche und Systeme fallen.

Dieses geradezu missionarische „Sendungsbewusstsein“ der „Rettung“ hat eine globale Bewegung und einen Aktionismus ausgelöst, von einer Generation getragen, die in Sorge und Zorn um ihre Zukunft bangt. Paradigmatisch dafür wurde die „Fridays for Future“-Bewegung und ihre Symbolfigur Greta von Thunberg. Es sind Szenarien der Bedrohung, die die „Generation Greta“⁵⁷ als eine Generation des „Aufschreis“ so stimmungsgewaltig macht:

- Die Menschheit – wir alle – sind in dramatischer Gefahr
- Unsere, vor allem aber die Zukunft künftiger Generationen steht auf dem Spiel
- Wir alle haben – jetzt – die Verantwortung für sofortiges Handeln, das keinen Aufschub duldet ...
- Unabdingbare Ziele und knapper Zeithorizont diktieren die Handlungsanweisungen ...

⁵⁷ Hurrelmann, Klaus/Albrecht, Erik: Generation Greta. Was sie denkt, was sie fühlt und warum das Klima erst der Anfang ist. Weinheim 2020.

Dazu: Die „Generation Greta“ ist weiblich. Gespräch von Klaus Hurrelmann mit Corinna Budras, FAZ 22.09.2020, S. 16.

Dieser weltumschallende „Notruf“, der sich mittlerweile auch in den Gehör-
gängen der Politik⁵⁸ als Tinnitus festgesetzt hat und appellativ aus den Partei-
programmen tönt, beschwört die Katastrophe des Scheiterns:

- Versiegen der Ressourcen
- Verödung, Verwüstung und Unbewohnbarkeit weiter Erdteile, Wassermangel
- Naturkatastrophen, Schmelzen der Pole, Anstieg des Meeresspiegels
- überwältigende Migrationswellen
- Artensterben, das auch die Spezies Mensch erfasst⁵⁹

Gewissermaßen in einer ultimativen Dramaturgie des „Endspiels“ wurde vor diesem Hintergrund das Anrecht auf prospektive Maßnahmen über Generationen hinaus, sozusagen ein „Recht auf Zukunft“ eingefordert. In einem epochalen Urteil hat das Karlsruher Höchstgericht dieser Auffassung entsprochen.⁶⁰

So sehr diese apokalyptischen, mythisch unterlegten Dystopien auch ein gewaltiges – bis in die Verrechtlichung hinein – global anschwellendes Echo hervorrufen, ein Erfolg wäre nicht möglich, wenn sich die Ziele nicht mit den Möglichkeitshorizonten der Wissenschaft und den grundlegenden Motiven der Wirtschaft, der Arbeitswelt und des Sozialen vereinbaren ließen. So hat etwa sehr schnell die Wirtschaft die Marktfähigkeit der Katastrophe erkannt: CO₂-Abgaben, neue Technologien, neue Arbeitsplätze ... Und sozial werden Kurzarbeit und Digitalisierung als Entlastungsgewinne empor interpretiert.

Es bedarf also mehrerer ganz unterschiedlich gebauter Säulen in den Allianzen des „Überlebens“ und der „Rettung“.

⁵⁸ Diesem Trend stehen „Söldner des Zweifels“ (Naomi Oreskes) einer „Klimaschmutzlobby“ entgegen. So die Botschaft in: Götzte, Susanne/Joeres, Annika: „Die Klimaschmutzlobby“ Wie Politiker und Wirtschaftslenker die Zukunft unseres Planeten verkaufen. München 2020.

⁵⁹ Der dystopische Fiktionsthiller eines zukünftigen Lebens auf einer zerstörten Erde erschien in bemerkenswerter Simultaneität der Ereignisse 2020: „Cryptos“ Poznanski, Ursula: Cryptos, Bindlach 2020.

⁶⁰ Urteil zum Klimaschutzgesetz. Beschluss des Bundesverfassungsgerichtshofs vom 24. März 2021. Bemängelt wird eine Unvereinbarkeit mit den Grundrechten, da hinreichende Maßgaben für eine Emissionsreduktion ab 2031 fehlen. Die Klimaschutzziele werden nur bis 2030 definiert. Das grundsätzlich bemerkenswerte ist die Beurteilung des „Klimas“ als Allgemeingut mit Rechtsanspruch.

In der Begründungsrhetorik der Denkmalpflege („Warum brauchen wir...“) gilt im Übrigen immer schon die Berufung auf die Pflicht der Weitergabe der Kulturgüter an künftige Generationen. Auch das „Erbe“ würde durchaus, so wie das „Klima“, eine höchstgerichtliche Anerkennung als zukunfts erforderlichen Allgemeingut verdienen.

Im Zeitalter des Anthropozän wird die Zukunft des Planeten zentral vom Handeln und von dessen Gegenteil, dem Erfordernis des „Seinlassens“⁶¹ abhängen. Dazu sind aber eben neben den rationalen und im weitesten Sinn ökonomischen Parametern auch jene auf mythischem Grund basierten Überzeugungen notwendig, die – unter dem gegenwärtigen Schock der Katastrophen – die vorgegebene Richtung zur Eindämmung der alles noch überwältigenden Klimakatastrophe mitsamt den damit verbundenen Maßnahmen auch „glaubhaft“ und „sinnlich“, „emotional“, „leidenschaftlich“ und „herzengängig“ vermittelt.

Vermittlung heißt Kommunikation: Die Kommunikation der Rettung spiegelt die neuen Game-Change-Regeln bevorzugt in mythisch umhüllten Begriffen wie Natur, Bio, Wende, Modernisierung, Digitalisierung, Gender, Minderheiten, Integration, usw. – „normativ“ verpackt als Political Correctness.

Diese Motivation aus den Schlüsselmotiven einer Rettungsmythologie ist von Nöten, da die Bürden der mit den Zielen verbundenen Zumutungen erheblich sind. Konkret geht es dabei um die immer weiter ansteigenden Schwellen der Verträglichkeit, einerseits mit den Klimazielen – (derzeit bis 2030 65 % weniger CO₂-Ausstoß gegenüber 1990⁶²), andererseits mit den Vorgaben der Zero-Covid und Impf-Strategien bzw. dem Pragmatismus der Intensivbetten-Kapazitäten. „Corona- und Klimaverträglichkeitsprüfungen“ sind, wie wohl unter Vermeidung dieser Bezeichnungen, mittlerweile „evolutionäre“ Conditions Sine qua Non für jede Art von Weiterentwicklung. Unter dem Strich heißt das: „Rettung“ und „Überleben“ kosten Geld – vor allem auch für jene, für die das Karlsruher Urteil gedacht war.

Und die Denkmalpflege? Versuch einer Verortung

Sucht man unter den Prämissen des Überlebens und der Rettung im Halbschatten der geschilderten Entwicklungen und ihrer systemischen Koordinaten nach Brücken für Allianzanbindungen der Denkmalpflege, so ergibt sich zunächst eine erstaunliche Zahl von Übereinstimmungen.

- Auch die Denkmalpflege hat einen Rettungsauftrag und ist ein Pfeiler des Überlebens, wenn man darunter versteht, dass es nicht nur um das human-physische und ökonomische, sondern generell auch um das kulturelle, das geistige und psychische Überleben geht.

⁶¹ Koslowski, Peter: Sein-lassen-können als Überwindung des Modernismus. Kommentar zu Claus Offe, in: *Moderne oder Postmoderne?* Herausgegeben von Koslowski, Peter/Spaemann, Robert/Löw, Reinhard, Weinheim 1986. S. 173–184.

⁶² Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie: Klimaschutz. Deutsche Klimaschutzpolitik. Verbindlicher Klimaschutz durch das Bundes-Klimaschutzgesetz, BMWi - Deutsche Klimaschutzpolitik

- Auch die Denkmalpflege ist dramatisch betroffen von der akzelerativen Zunahme unwiederbringlicher Verluste an den Zeugnissen unseres Gedächtnisses.

Denkmale sind ein knappes Gut. Zivilisatorische Prozesse insgesamt sind wesentlich charakterisiert als Prozesse der Knappheitsbewältigung⁶³. Katastrophen rütteln an Standards der Daseinsfülle und reanimieren das Bewusstsein für Befindlichkeiten von Knappheit. Auch dafür, dass es „spürbare“ kulturelle Defizite – Knappheiten – gibt. Eine glaubwürdige Nachhaltigkeitspolitik, wie sie – orchestral abgestimmt – aus den Partituren der unterschiedlichsten Parteiprogramme tönt, steht daher – sozioökonomisch gut versichert – auch gegenüber der knappen Ressource „kulturelles Erbe“ in bindender Pflicht.

- Auch die Denkmalpflege ist konfrontiert mit der Zerstörung kultureller Vielfalt, vergleichbar mit dem Artensterben. „Kultureller Artenschutz“ wird daher ebenso zur Überlebensdoktrin wie die Rettungsringe für die biotischen Sphären. Die Paradoxie dieser segmentierenden Entwicklung liegt freilich im Auseinanderfallen von „künstlich“ umsorgten, kleinräumigen Schutzgebieten und ausbeutungsoffenen extensiven Nutzgebieten.
- Auch die Denkmalpflege kämpft so um die Existenz und Anerkennung von bedrohten Minderheiten. Wenn man Pluralität als evolutionäres, ebenso wie zivilisatorisches Resultat von Entwicklung sieht, so setzt sich dieses plurale Wirklichkeitsganze aus einer Vielzahl von Minderheiten zusammen. Das Kulturelle zählt prominent dazu.
- Auch die Denkmalpflege ist Teil eines „Rechts auf Zukunft“ und fällt damit in weiterem Sinne unter die „Menschenrechte“. Durch die ungehemmte Auslöschung des kulturellen Gedächtnisses samt seinen monumentalen Zeugnissen und der damit verbundenen Suspendierung zentraler Identitätsbezüge würde dieses „Recht auf Zukunft“ freilich bloß in die geschichtslose Zukunft einer im Gehäuse fortlaufenden Gegenwart gefangenen und somit perspektivenlosen Gesellschaft führen.
- Auch die Denkmalpflege erhebt – jedenfalls ostentativ in ihren teilsystemischen „Territorien“⁶⁴ – den Anspruch der Unverzichtbarkeit. An einem, hoffentlich auch weiterhin auf den Bahnen von Herkunft und Zukunft orientierten, „Recht auf Zukunft“ besetzen Denkmale in einem weiten kategorialen Radius – als „Gegenwart“ – die fortdauernde Schnittstelle zwischen den Zeiten.

⁶³ Balla, Bálint: Knappheit als Ursprung sozialen Handelns, Hamburg 2005.

⁶⁴ Der von Samy Molcho kulturanalytisch modifizierte Begriff Territorium ist auch systemtheoretisch treffend. Molcho, Samy: Territorium ist überall, Genf 2021.

- Auch die Denkmalpflege leistet einen Beitrag zur Krise von Distanz und Nähe, einem Kernthema der Katastrophen. Menschen und Dinge, Menschen und Menschen, Dinge und Dinge geraten zunehmend in Spaltung. Präziser: Klima und Corona haben diesen, die Moderne insgesamt auf bestimmte Weise prägenden Prozess, einschneidend verschärft. Die Trennung und Entfernung voneinander erfolgte durch die Koinzidenz der auslösenden Kräfte zum Teil plötzlich und katapultartig vermittelt Transferverschiebungen auf Metaebenen.

Nicht zufällig segelt das Rettungsversprechen für Welt, Natur und Mensch unter der von den Winden des Mythos geblähten Flagge der „großen Transformation“. Diese Windrichtung kreuzt die Denkmalpflege mit ihren Potenzialen der direkten Wirklichkeitswahrnehmung: In der Nahsicht aut-optischer und haptischer Erfahrung in Echtzeit – und in der Fernsicht im Horizont der Wandlungsprozesse im Laufe der Geschichten.

- Auch – und gerade – die Denkmalpflege gibt ein Beispiel für den so dringlich eingeforderten verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen. Das gebaute Kulturerbe ist – jedenfalls bis zum 20. Jahrhundert – beispielhaft für Lebensdauer, Haltbarkeit, Praktikabilität und Umweltverträglichkeit: hunderte Jahre Garantie, Reparaturfähigkeit, funktionelle Anpassungsfähigkeit und ästhetische Qualitäten stehen vorbildlich entgegen der gegenwärtigen Praxis eines ressourcenverschlingenden Wegwerf- und Neukauf-Kapitalismus.

Diese Gemeinsamkeiten von Coronabewältigung, Klimastrategien und Denkmalpflege kontrastieren allerdings – und zwar, paradox, unter denselben Zielvorgaben des Überlebens und der Rettung – mit normativ gesetzten Maßnahmen krasser Gegensätzlichkeit und Unvereinbarkeit.

Die kulturellen Rettungsimpulse der Denkmalpflege drohen so in der Totalität – im Würgegriff – der pandemisch infizierten und klimapolitisch ermächtigten „fiebrhaften“ Welt-Rettungs-Mission zu ersticken.

Die programmatisch verkündeten Vorhersagen des aufziehenden, mit Billiarden geladenen Orkans der großen Transformation, lassen keinen Zweifel, dass dieser mit „kreativer Zerstörung“⁶⁵ wüten wird.

Der Begriff der „kreativen“ oder „schöpferischen Zerstörung“ stammt aus der Makroökonomie und begründet „Zerstörung“ als notwendige Voraussetzung für strukturelle Neuordnung. Durch ökonomische Entwicklungen, Änderungen der Produktionserfordernisse und des Marktes werden die bisherigen Strukturen obsolet, werden zur Konkursmasse und zum Gegenstand der Auflösung,

⁶⁵ Schiller, Linda/Goslar, Julia/Grammes, Franziska: Der Begriff der schöpferischen Zerstörung nach J.A. Schumpeter, Studienarbeit, München 2012.

Liquidierung, Entsorgung. Zerstörung wird als kreativer Akt zur Beförderung der Prosperität legitimiert.

Neu an der gegenwärtigen Situation ist, dass dieser Wandel im Wesentlichen von außen – katastrophisch – verursacht und instrumentalisiert ist. Unter dem Menetekel der Ausweg- und Alternativlosigkeit werden so auch die verheerenden Auswirkungen auf Denkmalpflege und Kulturerbe – euphemistisch – als Leistungen der großen Transformation vermittelt.

Aber auch in diesem Rahmen sollte die Minima Moralia „es gibt kein richtiges Leben im falschen“ zu denken geben⁶⁶. Das kulturelberrelevante Zerstörungswerk der obersten Weltrettungsinstanzen Gesundheit und Klima kommt nicht in direkten Angriffen, sondern von den Flanken: Solaranlagen besetzen historische Dächer, Wärmedämmungen verpanzern und uniformieren Fassaden, Fenster werden für Megathermoglas und Rahmenmonster getauscht. Photovoltaikindustrie, Windräder⁶⁷ und Stromnetzausbau okkupieren und dekulivieren Landschaft, Gewässer werden an der Kraftwerkstauglichkeit gemessen. In Siedlungs- und Städtebau stehen Verdichtung und Himmelhochhaus-jauchzende Vertikalisierung am Rettungsprogramm. Das alles und noch viel mehr bedeutet einen flächendeckenden Großangriff auf historisch gewachsene Strukturen von geschichtlicher, künstlerischer und kultureller Bedeutung – physisch, ästhetisch, identifikativ und emotional:

Es ist, wie es ist – frei nach Erich Fried⁶⁸: Es ist Zerstörung. Und erschwerend: es ist eine millardenschwer „geförderte“ Zerstörung.

Brauchen wir also – für das kulturelle Erbe – eine neue Mythologie lautete die Fragestellung. Die bisherigen Notizen haben gezeigt, dass die Handlungskonsequenzen von Corona und Klima neben den rationalen Erklärungsmustern sehr deutlich auch auf mythischem Grund basieren: denn wo die rationale Vergevisserung endet, die traditional religiösen Transzendenzversprechungen nicht mehr greifen und daher der „Glaube“ an die menschliche Machbarkeit der Bewältigung der lebensbedrohlichen Katastrophen zur zentralen Potenz avanciert, bietet der Mythos Halt. Es gibt nämlich keine absolute Garantie, dass die rigorosen Maßnahmen zur Überwältigung der katastrophischen Krisen final greifen werden, daher muss der „Glaube“ an das gute Ende „unerschütterlich“ verinnerlicht werden.

⁶⁶ Adorno, Theodor W.: Minima Moralia (gesammelte Schriften 4), Frankfurt am Main 1997. S. 43

⁶⁷ Ungern thematisiert: elektrische Energie ist nicht per se „umweltfreundlich“ und kommt eben nicht bloß aus der Steckdose.

Nach den derzeitigen Plänen sollen in der BDR 2% der Flächen für Solarenergieanlagen genutzt werden. In Bayern sind 3% in Diskussion. Bei der zu erwartenden Bedarfsspirale ist ein exponentieller Anstieg wahrscheinlich.

⁶⁸ Fried, Erich: Gedicht „Was es ist“ von 1983.

Dazu bedarf es der Mythen, in Bildern, Sprache, Metaphern und Begriffen: Leben und Natur bieten dafür assoziativ weitausholende Narrative. Die mythische Anbindung hilft die aktuelle Rettungsperspektive, weit über die drängende Präsenz der Ereignisse hinaus, als kollektiv kommunizierte, nicht mehr weiter hinterfragbare Sinnorientierung von überzeitlicher Geltung zu verankern.

Auch die moderne, aus Aufklärung und Romantik hervorgegangene Denkmalpflege steht auf den Fundamenten des Mythos. Unter dem Imperativ des Überlebens provozierte die Epidemie nach den mannigfaltigen Entwicklungsstufen der Differenzierung einen abrupten und umfassenden Entdifferenzierungs-Umkehrschub.

Bezieht die Denkmalpflege im Strudel dieses Umkehrschubs den Imperativ des Überlebens (in einem Umkehrschluss) auf sich selbst, so ergeben sich als Voraussetzungen für das Überleben der Kulturidee des Bewahrens folgende Konsequenzen:

- Die Denkmalpflege muss kluge Allianzen⁶⁹ bilden, die sie im Verband stärken. Dazu muss sich die Denkmalpflege unter den Leitmotiven des Überlebens und der Rettung im weitesten Sinne als biologische, bioethische Kategorie⁷⁰ definieren: Als eine das Leben in der Totalität von Körper, Geist und Seele prägende und bereichernde Materie, und als Ressourcen, Zeit (=Geschichte) und Ästhetik rettende Instanz.
- Die Denkmalpflege muss die Denkmalwerte, exemplarisch dafür die Schlüsselbegriffe Authentizität⁷¹ und Integrität neu definieren. In dieser Hinsicht ist daran zu erinnern beziehungsweise anzuknüpfen, dass diese Grundbegriffe der Denkmalpflege aus anderen, auch biologisch-ethischen Zusammenhängen stammen. So etwa steht Authentizität für Echtheit im Sinne von Ehrlichkeit und Glaubwürdigkeit und weiters als gleichsam absoluter Wert von Wahrheit. Das Gegenteil von Authentizität fasst im Übrigen der Begriff der Inszenierung, die im Territorium der Denkmalpflege die

⁶⁹ Dringlich vonnöten wäre diesbezüglich eine kooperative Verständigung mit einschlägigen NGOs und Bürgerinitiativen, einschließlich und besonders mit der „Friday for Future“ Bewegung.

⁷⁰ Bioethik thematisiert im Allgemeinen die angemessenen Verhaltensweisen im Umgang mit Lebewesen und mit der Natur (Bioethik – Lexikon der Biologie – Spektrum der Wissenschaft. <https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/bioethik/8607>). Mit Blick auf den Kontext „kulturelles Erbe“ wird die (naheliegende) Erweiterung bioethischer Verantwortung auf den Bereich Kultur angemahnt. Angemessenes Verhalten gilt es nicht nur als selbstverständlich für Natur, Umwelt, Mensch und Tier, sondern auch für die prägenden kulturellen Leistungen der Menschheit einzufordern.

Zum Überblick: Düwell, Marcus: Bioethik: Methoden, Theorien und Bereiche, Berlin 2008.

⁷¹ Dazu Überlegungen aus literaturwissenschaftlicher Sicht: Schilling, Erik: „Authentizität.“ Karriere einer Sehnsucht, München 2020.

Bühnen historischer Stätten und Wahrzeichen spektakulär und lichtstark bespielt. Der ebenfalls ethisch gewichtete Terminus Integrität kommt aus dem philosophischen Humanismus und meint Übereinstimmung zwischen Lebensideal und Lebenspraxis. Die Integrität bringt sozusagen die Unversehrtheit des Menschen – physisch, psychisch, geistig und moralisch auf den Begriff, während die Denkmalpflege mit Integrität die Unversehrtheit der Dinge verknüpft.

- Die Denkmalpflege muss sich im Rahmen des globalen Rettungsauftrags als Verantwortungsträger für das katastrophisch bedrohte kulturelle Erbe und damit als integraler Teil des Transformationsprozesses in einer Pole-Position einbringen.
- Und das heißt, der „Rettungsauftrag Kulturerbe“ muss mit Nachdruck seine Relevanz im laufenden Prozess der neuen Schichtungen einer Weltrettungspyramide einer „Pyramid of Surviving“ and „Saving the World“ sichern.
- Die Denkmalpflege muss argumentativ überzeugend einen programmatischen Paradigmenwechsel in der öffentlichen Meinung erwirken: weg vom Stigma des Verhinderns und hin zum Charisma eines lebensweltlich voll integrierten kollektiven Bewahrungs-Selbstverständnisses.
- Dieses Selbstverständnis ist als integrale Essenz des Kernbereichs jener gemeinsamen Werte zu stabilisieren, die eine Wertegemeinschaft ausmachen. Auf europäischer Ebene ist die Wertebasis in der Präambel der Charta der Grundrechte⁷² der Europäischen Union festgeschrieben. Danach „gründet“ sich die Union auf die unteilbaren und universellen Werte der ... Solidarität und zwar ausdrücklich „in dem Bewusstsein ihres geistig, religiösen und sittlichen Erbes“.

Das „Erbe“ als explizite Basis der Wertegemeinschaft umfasst dabei die ganze Komplexität seiner immateriellen und materiellen Traditionen und Bestände. Erbe ist damit „verpflichtender“ kollektiver Identitätsspeicher und Fundament für ein kulturelles Commonsense-Bewusstsein, nicht bloß ein Beliebigkeits-Puzzle in einem McWorld Culture Selbstbedienungsladen.

Auch und gerade im grundsätzlich durchlässigen, pluralen Rahmen einer Wertegemeinschaft gibt es aber Grenzen, Tabus, Regeln, Orientierungen und Selbstverständlichkeiten des Handelns, gibt es Verhaltensnormen der „Correctness“ und des „No-Go“. In diesem Sinne des Aufzeigens der Grenzen muss der zerstörerische, egoistische, gleichgültige, überhebliche, intolerante und unsoziale Umgang mit dem Erbe dem Verdikt der wertegemeinschaftlichen Selbstverständlichkeit eines „No-Go“ unterliegen.

⁷² Charta der Grundrechte der Europäischen Union, 18.12.2000, Präambel C364/8

Mit anderen Worten: Achtung vor dem Erbe sollte als bioethische Verhaltensnorm – auf einer Ebene mit der lebensgrundlegenden Achtung der Natur, dem essenziellen Unverletzlichkeitstabu der Kunst, und den menschenrechtlich konnotierten Toleranz-, Gender- und Minderheitsgeboten gelten.

Das alles wären in der Tat Elemente einer prospektiven, rational reflektierten und wissenschaftlich begleiteten „neuen Mythologie“ des kulturellen Erbes, einer „Mythologia Moderna Conservativa“⁷³.

Im Sog der Corona- und Klimakatastrophe – so lautete die These – fand ein fundamentaler Entdifferenzierungsprozess statt, der unter dem Leitthema des Überlebens und der daraus abgeleiteten Konsequenz der Totalität einer großen Transformation alle Teilbereiche der gesellschaftlichen Wirklichkeit verpflichtete: auch die Denkmalpflege.

Die „flüssige“ Moderne⁷⁴ wird nun unter den neuen Imperativen durch die Fluder der Transformationsschleusen kanalisiert.

Aus dieser Engführung werden – einem Kraftwerk gleich – Energien gewonnen und neue Differenzierungswellen freigesetzt, aus denen innovative Entwicklungen – so jedenfalls die Botschaften – gespeist werden sollen.

Ob das für das kulturelle Erbe gelingt, liegt an uns – hier und jetzt und dringlich. Wir sind gewissermaßen die „Schleusenwärter“, dafür verantwortlich, dass das kulturelle Erbe auch im „Meer der Zukunft“⁷⁵ einer digitalen, klimaverträglichen und virusfreien Welt, noch Schaum gekrönte Wellen schlagen wird können.

⁷³ Der Begriff „Mythologia Moderna“ ist einer so bezeichneten Lithographie von Man Ray entlehnt. Ein weiter Horizont für assoziative Phantasien.

⁷⁴ Die Charakteristik einer „liquiden“, „verflüssigten“ Moderne und eines „flüssigen“ Zustandes der Moderne leitet wesentliche Abschnitte des Werks von Zygmunt Bauman.

⁷⁵ Nietzsche, Friedrich: KSA 10, Nachgelassene Fragmente, 1882–1884. herausgegeben von Colli, Giorgio/Montinari,azzino, München 1988. S. 483

I. DÜRRE UND TOD

„Die Wüste wächst, weh Dem der Wüsten birgt“
(Friedrich Nietzsche: Also sprach Zarathustra)



Abb. 1
Rheinufer



Abb. 2
Bergamo, März 2020

II. SPUREN



Abb. 3
Erdbeben Lissabon, 1. November 1755



Abb. 4
„Candide ou l'Optimisme“, 1759, verfasst von Voltaire unter dem Pseudonym Docteur Ralph.



Abb. 5
Vandalismus während der französischen Revolution 1789 (Tapetenfabrik von Réveillon)



Abb. 6
Prosper Mérimée: Inspecteur général des monuments historiques (1834-1868);
auf Inventarisations-tour

III. MYTHEN IM WANDEL

Dome



Abb. 7

Mittelalter-Mythos.

Karl Friedrich Schinkel, Gotischer Dom am Wasser,
1813 (Berlin: Alte Nationalgalerie)



Abb. 8

Nationaldenkmal-(Europa)-Mythos Kölner Dom,
vollendet nach den 1814 aufgefundenen Plänen, Bauarbeiten ab 1823, in der Folge unter der Verantwortung des preußischen Baudirektors Karl Friedrich Schinkel



Abb. 9

Export-Mythos

New York. St. Patrick's Cathedral, 1858-1878



Abb. 10

Spiel-Mythos

Anno Online – virtuelles Städtebauspiel seit 2012

IV.
KULTIVIERUNG - DEKULTIVIERUNG - TECHNISIERUNG



Abb. 11

Reisfelder in Terrassenform in der philippinischen Provinz
Ifuago auf der Insel Luzon
Weltkulturerbe



Abb. 12

Vierkanthöfe in Oberösterreich
Welterbe Tentative List-Kandidat



Abb. 13

Geisenhausen, Niederbayern
Welt-Verhüttelung



Abb. 14

Windpark
Weltweit-Erbe

V.
HERITAGE - RUBBISH
Varianten des Vergessens



Abb. 15



Abb. 16



Abb. 17



Abb. 18

VI. KREATIVE ZERSTÖRUNG

Allianzen der Unterwerfung – Gefährliche Liebschaften



Abb. 19

Toronto, Royal Ontario Museum (ROM), Daniel Libeskind, umgebaut und erweitert 2007



Abb. 20

Köln, Kolumba, Kunstmuseum des Erzbistums Köln, Peter Zumthor, eröffnet 2007

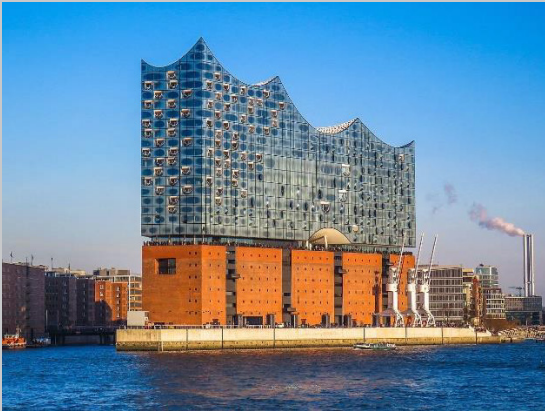


Abb. 21

Hamburg, Konzerthaus Elbphilharmonie, Herzog & de Meuron, 2007–2016



Abb. 22

Antwerpen, Havenhuis, Zaha Hadid (2007), fertiggestellt 2016

VII. ANYTHING GOES

Conservation Intégrée oder Conservation Mélangée Wien Welterbe



Abb. 23

... Intégrée: Auf die geschönte Perspektive kommt es an



Abb. 24



Abb. 25

Mélangée: Realität

VIII.
FAKE - FICTION

Conservation Imaginée



Abb. 26

Hallstatt, Weltkulturerbe



Abb. 27

Hallstatt Nachbildung in China, Luoyangzhen, Provinz Guangdong



Abb. 28

Vatikan St. Peter Miniaturnachbildung, Minimundus, Klagenfurt am Wörthersee

IX. KLIMA-ÄSTHETIK



Abb. 29



Abb. 30



Abb. 31



Abb. 32

X. DISTANZEN



Abb. 33
partizipativ



Abb. 34
spirituell



Abb. 35
physisch



Abb. 36
sozial

XI. DISTANZEN - ARTEFAKTE



Abb. 38
Sterilität



Abb. 37
Hygiene – Reinigung



Abb. 39
Verwahrung



Abb. 40
Barrieren

XII. ICONIC TURN.

Wahrnehmungs-Wandel



Abb. 41

Ist der Betrachter noch im Bilde?¹



Abb. 42

... oder am Wege des Verschwindens?



Abb. 43



Abb. 44

... in die Unsichtbarkeit hinter den digitalen Bildwelten

¹ In Anspielung an: Kemp, Wolfgang (Hrsg), der Betrachter ist im Bilde. Kunstwissenschaft und Rezeptionsästhetik, Köln 1985

XIII.
WELTRETTUNGS-BOTSCHAFTEN



Abb. 45



Abb. 46



Abb. 47



Abb. 48

XIV. BEDÜRFNISSE – ERFORDERNISSE – RELEVANZEN

Die Maslow'sche Pyramide wird (zuerst) von unten nach oben gelesen. Die Deckung der Grundbedürfnisse bildet die Basis für alle und alles. Die individuellen Bedürfnisse der Selbstverwirklichung und der Transzendenzbezüge sind „exponiert“ an der Spitze positioniert.

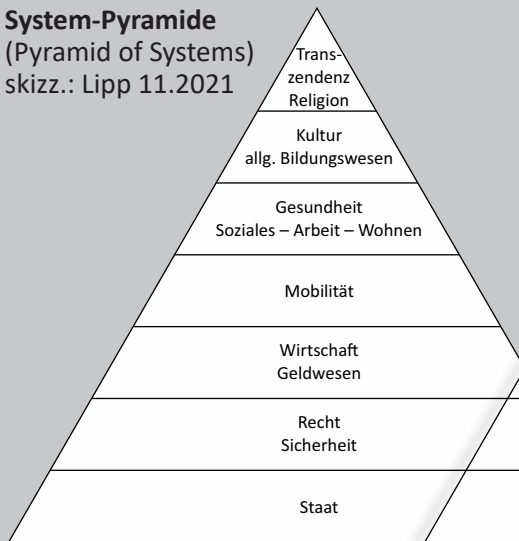


Man kann aber auch von oben nach unten lesen: zuoberst steht das zwar am wenigsten konkret Definierbare, jedoch ideell besonders intensiv Besetzte. In dieser Lesart hängen alle weiteren unteren Stufen von diesen Orientierungen ab und bestimmen letztlich auch Staat, Ökonomie und Grundbedürfnisse.

Abb. 49

Abraham Maslow, Bedürfnispyramide. Pyramid of Needs, Fassung 1970

System-Pyramide
(Pyramid of Systems)
skizz.: Lipp 11.2021



Überlebens-Pyramide
(Pyramid of Surviving)
skizz.: Lipp 11.2021

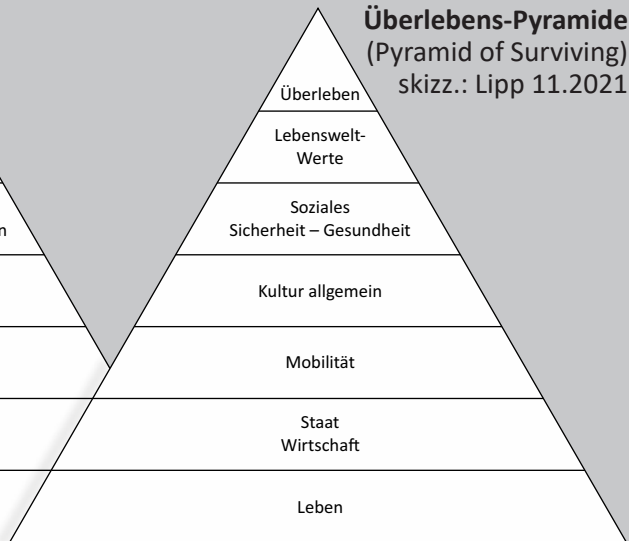


Abb. 50

XV.
SCHLEUSEN DER ZUKUNFT ...



Abb. 51

POST SKRIPTUM

Der Beitrag ist in schwierigen Zeiten und unter belastenden Umständen entstanden. Recherchen und Materialien sollten eigentlich eine gewichtigere wissenschaftliche Publikation ergeben. Letztlich wurde es, auch in Anbetracht der Dringlichkeit und weiter anschwellenden Aktualität bloß ein komprimierter Essay. Aber die Botschaft hätte sich wohl auch durch größeren Umfang nicht verändert.

Auch Bozzettis des Schreibens bedürfen der Animation, Hilfe, Nachsicht und Umsetzungs-Professionalität.

Fürs erstere danke ich meiner Tochter Bettina, die mich bestärkte, den Text in die nun vorliegende Form zu bringen. Für Hilfe bin ich Frau Mag.^a Sabrina Graul und Frau Sabine Riedl, MSc außerordentlich dankbar. Die beiden – im besten Wortsinn „Mitarbeiterinnen“ – haben mich zumindest von manchen der wortakrobatischen Unverständlichkeiten bewahren können.

Nachsicht erbitte ich – in Berücksichtigung des ernsthaften Zwecks – von den Autoren der Abbildungen, die veranschaulichend helfen sollten den Text zu dechiffrieren. Die Bilder entstammen zum Teil dem Jahre zurückliegenden Vorlesungs- und Vortragsarchiv und wurden, entsprechend der Adorno zugeschriebenen Feuerwerksmetapher, nur für den Augenblick ihres Aufblitzens auf der Leinwand gezündet: Educationem est primum: Das möge auch hier gelten und jeden Bilderstreit vermeiden.

Univ.-Prof. Dr. Wilfried Lipp, geb. 1945

Studium der Architektur Kunstgeschichte und Volkskunde.

Ehem. Landeskonservator für Oberösterreich

Präsident von ICOMOS Österreich und Vizepräsident von ICOMOS International

Langjährige Lehrtätigkeit an der Universität Salzburg,

an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz und an der Kunstuniversität in Linz.

Zahlreiche Publikationen zu Denkmaltheorie und Denkmalforschung sowie zu Fragen des Welterbes.

Corona und Klima dominieren Entscheidungen und Perspektiven in allen gesellschaftlichen Bereichen. Auch die Kultur ist intensiv betroffen.

Der Essay untersucht die pointierten Auswirkungen auf das Segment Kulturerbe und Denkmalpflege. Entsprechend dem durch Epidemie und Klimawandel apostrophierten Leitthema „Überleben“ mahnt der Autor die angemessene Integration der Kulturidee des Bewahrens in die tiefgreifenden Veränderungsprozesse ein.

Dazu bedarf es eines neuen Narrativs, das Motivation und Überzeugung aus den aktuellen Nöten der Gegenwart zieht und das materielle und immaterielle Kulturerbe in den Strategien des Wandels als unverzichtbares Überlebens-Gut platziert.



ISBN 978-3-200-08171-0